

Regelmäßige Termine in Jena

Montag	Solidarische Küche (SoKü) Jeden Montag ab 20:00 im Haus
Dienstag	Gewerkschaftliche Sprechstunde der FAU Jena Jeden Dienstag von 18:00 bis 19:00 im FAU-Lokal jena.fau.org Sprechstunde für Verschlüsselung, Privatsphäre und Datensicherheit des Hackspace Jeden 1. Dienstag im Monat ab 20:00 im Krautspace kraut.space
Mittwoch	Frauen*fußballtreff des Roten Stern Jena jeden letzten Mittwoch im Monat auf dem Westsportplatz (Erfurter Str. 13, Eingang über Sickingenstr.) Infoladenkino Jeden 1. Mittwoch im Monat 20:00 im Infoladen Jena infoladenjena.blogspot.de Mietchtreff der Gruppe STATT Jeden 1. Mittwoch im Monat von 17:00 bis 19:00 im FAU-Lokal (Bachstr. 22) rechtaufstadtjena.noblogs.org Offene Antirepressions-Sprechstunde der Roten Hilfe Jena Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat 19:00-21:00 im Infoladen rotehelfejena.blogspot.de Kneipenabend der FAU und GG/BO jeden zweiten Mittwoch im Monat im FAU-Lokal jena.fau.org und gefangenensolijena.noblogs.org
Donnerstag	Offene Bildungssektion der FAU Jena Donnerstag aller zwei Wochen 16:00-18:00 im FAU-Lokal jena.fau.org Küche für Alle im Hausprojekt im Eisenberger Bahnhof Jeden Donnerstag ab 20:00 im Bahnhof von Eisenberg (Bahnhofstr. 6) Solitresen der Gruppe Pekari Jeden 3. Donnerstag im Monat ab 20:00 in der Insel pekari.blogspot.de
Freitag	Infocafé der Gruppe Pekari im Infoladen Jeden Freitag von 15:00 bis 18:00 im Infoladen pekari.blogspot.de/infocafe Offenes Lokal der FAU Jena Jeden Freitag von 17:00 bis 20:00 im FAU-Lokal jena.fau.org Offenes Plenum von Jugend gegen Rechts Jeden Freitag von 16:00 bis 19:00 siehe facebook
Wochenende	Critical Crisis Concerts Unregelmäßig im Haus criticalcrisis.blogspot.de

Anarcho Infoblatt Jena

Vom AIBJ werden aller zwei bis drei Monate 300 Kopien gedruckt und an verschiedenen Orten verteilt, unter anderem im Infoladen Jena, dem FAU-Lokal und im Wohni. Ihr könnt es zu Bewegungszwecken frei vervielfältigen. Kontakt unter aibj@riseup.net. Die älteren Ausgaben im Druckformat und die digitalisierten Artikel unter: samizdatarchiv.noblogs.org
Spenden sind zur Aufrechterhaltung des Heftprojekts notwendig und immer gerne gesehen. Sie können gerne mit dem Betreff "Infoblatt" an folgendes Bankkonto geschickt werden: Schwarzkreuz Jena | IBAN: DE58830654080004996054 | BIC: GENODEF1SLR.



Anarcho Infoblatt Jena

Samizdat mit praktischen Infos für Organisation und Aktion

14 | Sept. 2018 | wird kostenlos verteilt



Kundgebung der FAU Jena und migrantischer Arbeiter*innen vor dem Eiscafé Giancarlo in Weimar

Anarchismus: Eine herrschaftsfeindliche Einstellung, eine Theorie-Tradition, eine historische wie aktuelle gesellschaftliche Bewegung. Gibt es auch in Jena.

Samizdat: Russisch für Selbstveröffentlichung. Zu Zeiten der staatskapitalistischen Diktaturen des Ostblocks selbstverlegene Untergrundblätter der Oppositionsbewegungen. Gab es auch in der DDR.

Organisation und Aktion: Das, worin sich unsere Ideen, Überzeugungen und Debatten übersetzen. Der Versuch, unsere Alltagsbeziehungen neu zu gestalten und konkrete Kämpfe gegen diese Verhältnisse zu führen.

Inhalt

Editorial (Seite 3)

[Bewegungsgeschichte]

Wir wollen noch tiefer graben (Seite 4)

Die Geschichte der FAU (Seite 5)

[Aus den letzten Monaten]

Bewegungs-Nachrichten (Seite 10)

Antifa-Infos (Seite 15)

Gefangenen-Infos (Seite 20)

OB-Wahl in Jena (Seite 26)

Sophia wurde ermordet (Seite 28)

Urteil im NSU-Prozess (Seite 30)

[Aktuelle Kämpfe]

Tag X im Hambacher Forst (S. 25)

[Analyse]

Stadtteil und Klasse (Seite 32)

[Anstehendes]

Akademikerin auf Abruf (Seite 40)

Kommende Termine (Seite 42)

[Das Letzte]

Rätsel für Zecken (Seite 43)

Regelmäßige Termine (Seite 44)

Eigentumsvorbehalt Nach dem Eigentumsvorbehalt ist das Heft so lange Eigentum des Absenders, bis es der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. "Zur-Habe-Nahme" ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Wird das Heft dem/der Gefangenen nicht ausgehändigt, ist es dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.

Rätsel für Zecken

wurde uns zugesandt

1. Ständig wandle ich unter euch und dennoch bleib ich unsichtbar. Wer bin ich?

a. Verdeckte*r Ermittler*in | b. Eifersucht | c. Arbeiter*innenkind an der Uni

2. Niemand hat mich, jede*r will mich, zu finden bin ich überall? Wer bin ich?

a. Selbstwirksamkeitserfahrungen | b. Leute außerhalb der Szene | c. die einzig richtige und ein für alle mal gültige Praxis

3. Je mehr ich mich ausbreite, desto kleiner werde ich? Wer bin ich?

a. Traum vom Kommunismus | b. Macht | c. ein Macker beim FLT!*-Kampfsport

4. Du weißt mich zu benutzen, doch verstanden hast du mich nicht. Wer bin ich?

a. Verschlüsselungstechnik | b. Informelle Hierarchien | c. „Es gibt kein richtiges Leben im Falschen“ (austauschbar mit weiteren Adorno-Zitaten)

5. Beschränkt bereite ich dir Freude, doch ignorierst du mich, so werde ich zum Anlass für Gewalt? Wer bin ich?

a. Abwasch in deiner WG | b. Ansage von BFE-Bullen (oder dein Vorstrafenregister) | c. Redeliste beim Plenum

6. In Abstand sehnst du dich nach mir, doch komme ich dir zu nah, schämst du dich für mich. Wer bin ich?

a. Kritik | b. Proletarier | c. RZB

7. Sich mir vorzustellen ist schwieriger als mich herzustellen. Wer bin ich?

a. Lachen | b. Konsens | c. Antagonistische Widersprüche

8. Glimmen soll ich endlos, verbrennen jedoch nicht. Wer bin ich?

a. Nazi-Keule | b. Zigarette in der Plenumspause | c. Hoffnung

9. Nichts kann mich besiegen, außer ich mich selbst. Wer bin ich?

a. Linke Allmachtsphantasien | b. Äh. Keine Ahnung! Dialektik??? | c. Zecken unter sich

10. Lässt du mich frei, hast du mich, hältst du mich fest, verlierst du mich. Wer bin ich?

a. Mein Hund? (Natürlich nur vom Standpunkt eines*r Antispezieist*in) | b. Freiheit / Solidarität | c. Ist doch klar! Meine Triebe

Kommende Termine

zusammengestellt von der AIBJ-Redaktion

22. Sept. | 12:45 | Johannisplatz in Jena | Demo der Pflegekräfte in Not | mehr Infos unter jena.fau.org
25. Sept. | 18:00 | Umweltbibliothek im Schillergässchen 5 | Info- und Vorbereitungstreffen von Ende Gelände zum Widerstand im Hambacher Forst | mehr Infos unter ende-gelaende.org/events
- 4.-7. Okt. | Jena | Refugee Black Box Konferenz in Jena | mehr Infos unter www.thevoiceforum.org
- 5.-6. Okt. | Apolda | Antifaschistische Proteste gegen Neonazi-Festival "Rock gegen Überfremdung"
6. Okt. | 20:00 | Jena | CCC-Konzert mit 20 Liter Yoghurt, Varan, Litbarski & Kornblumenblau
10. Okt. | 18:00 | HS 9 Uni Jena | Vortrag von Ende Gelände und mit Tadzio Müller über Klimagerechtigkeit | mehr Infos unter ende-gelaende.org/events
- 8.-21. Okt. | Jena | Alternative Orientierungstage an der Uni Jena | mehr Infos unter alota-jena.org
17. Okt. | 18:00 | HS 8 Uni Jena | Vortrag von Ende Gelände und mit Alex Wernke über Ende Gelände und die Anti-Braunkohle-Bewegung
- 18.-21. Okt. | AJZ Chemnitz | Antifaschistischer Jugendkongress | mehr Infos unter timetoact.noblogs.org
23. Okt. | 10:00 | Amtsgericht Jena | Hausbesetzerprozess
- 17.-18. Nov. | Haus auf der Mauer in Jena | Akademikerin auf Abruf: Konferenz zu Arbeit in der Bildung der FAU Jena | mehr Infos unter jena.fau.org
25. Nov. | FAU-Gewerkschaftslokal | Einjähriges des FAU-Gewerkschaftslokals "Milly Witkop" | mehr Infos unter jena.fau.org
1. Dez. | Café Wagner in Jena | 5-Jahre-Geburtstagsparty von Pekari | mehr Infos unter pekari.blogspot.de
1. Dez. | 20:00 | Jena | CCC-Konzert mit Todeskommando Atomsturm, Shutcombo, Schwach, Elmar

Mehr Termine unter
wastun.co.vu



KALENDER FÜR LINKE KULTUR IN JENA
UND ANDERSWO

Editorial

von der AIBJ-Redaktion

Liebe Leute,

wir melden uns mit der 14. Ausgabe unseres Anarcho Infoblatts zurück! Die zwei Haupttexte haben wir dieses Mal von Anderen übernommen. Der Text über die Geschichte des Anarchosyndikalismus in Deutschland und in Jena stammt von der FAU Jena (S. 5). Außerdem wurde uns von einer Gruppe aus Lobeda ein Analyse-Text über die Raum- und Klassenstruktur in Jena zugeschickt (S. 32).

Trotz der Sommerpause sind einige Dinge passiert. Sophia, eine Genossin aus Leipzig, wurde entführt und umgebracht, was uns sehr aufgewühlt hat (S. 28). In Jena hat Thomas Nitzsche von der FDP das Amt als Oberbürgermeister angetreten (S. 26) und in München wurde das Urteil im NSU-Prozess gesprochen (S. 30). Außerdem hat die FAU einige Arbeitskämpfe geführt und gewonnen. Darüber und über viele weitere Ereignisse könnt ihr euch wie immer in den Bewegungs-, Antifa- und Gefangeneninfos informieren (ab S. 10).

In den nächsten Monaten stehen einige Veranstaltungen an, auf die wir euch extra hinweisen wollen: Die antirassistische Refugee Black Box Konferenz von The VOICE, die Alternativen Orientierungstage an der Uni Jena, ein Hausbesetzerprozess, das Einjährige des FAU-Gewerkschaftslokals „Milly Witkop“

und die Tagung zu Arbeit und Organisation in der Bildung von der FAU Jena.

Kurz vor Druck des Hefts fand in Chemnitz ein Pogrom von Tausenden von Faschist*innen, Hooligans und rechten Bürger*innen gegen Migrant*innen, Jüd*innen und Linke statt. Die Chemnitzer Ereignisse haben uns sicher alle schwer beschäftigt - sowohl praktisch als auch gedanklich. Ein paar Genoss*innen aus Jena überlegen, die Erfahrungen und Schlussfolgerungen zusammenzufassen und in einer kleinen Broschüre zu veröffentlichen. Wir sind gespannt!

Gleichzeitig beginnt die heiße Phase im Kampf um die Verteidigung des Hambacher Forstes gegen seine Rodung zwecks Braunkohleabbau. Wir haben deswegen noch einen kleinen Solidaritätsaufruf eingefügt (S. 25).

Auch im nächsten Heft wird es also reichlich zu berichten geben. Wie ihr sicher gemerkt habt, kriegen wir den Zweimonatsrhythmus seit einiger Zeit nicht mehr hin. Auch das nächste Heft wird wohl erst im Dezember erscheinen. Ihr könnt es gerne durch Rückmeldung, Beiträge, Spenden und Vertrieb unterstützen. Meldet euch einfach bei uns (siehe letzte Seite)!

AIBJ-Redaktion, Jena, Sept. 2018

Wir wollen noch tiefer graben!

von der AIBJ-Redaktion

In den letzten knapp drei Jahren haben wir uns mit unseren Artikeln zur Bewegungsgeschichte v.a. der Geschichte der linken DDR-Opposition gewidmet. Wir haben was zur Zerschlagung der anarchistischen Gruppen Ende der 40er in der Sowjetischen Besatzungszone und den Tod von Willi Jelinek 1952 geschrieben, zur Jenaer Szene der 70er und den Tod von Matthias Domaschk 1981 und haben einen Nachruf auf den Jenaer Anarchisten Peter Rösch verfasst. Wir haben uns auch mit den Bewegungen der 80er Jahre beschäftigt, mit der unabhängigen Frauen- und Lesbenbewegung und dem Jenaer Samizdat „frau anders“, mit der Kommune Hartroda und mit der Entstehung der autonomen Antifa Ende der 80er.

Darüber hinaus gab es Artikel zur Geschichte des Ersten Mai, zur Geschichte der Politisierung von Hitlers Geburtstag und über die kommunistische Widerstandsgruppe um Magnus und Lydia Poser sowie Texte zum Widerstand gegen die Abwicklung der Medizinischen Akademie Erfurt 1992, zu den Antifa-Demos in Saalfeld 1997/98, zur antimilitaristischen Schüler*innenbewegung 1999 in Jena und die Schüler*innengruppe Enragés und zur Solidaritätskampagne „Weimar im April“ gegen die Misshandlung von Jugendlichen in einer Weimarer Polizeizelle 2012.

Nun wollen wir uns endlich mit der Geschichte der Bewegungen in Jena von vor 1933 beschäftigen. In der aktuellen Ausgabe des AIBJ könnt ihr den vor kurzem veröffentlichten Beitrag der FAU Jena von jena.fau.org zur Geschichte der anarchosyndikalistischen Bewegung in Deutschland und Jena lesen. Für die nächsten Hefte bereiten wir folgende Themen vor: eine anarchistische Konferenz in Jena vor dem Ersten Weltkrieg, die Gruppe russischer revolutionärer Student*innen in Jena um 1905, der Jeaner SPD-Parteitag von 1905, die antimilitaristische Osterkonferenz 1916 in Jena, die Novemberrevolution 1918 in Jena und etwas zur Jenaer Ortsgruppe der anarchosyndikalistischen Freie Arbeiter-Union Deutschlands (FAUD) nach dem Ersten Weltkrieg sowie weitere Themen.

Falls ihr dahingehend Empfehlungen und Rechetipps habt, meldet euch gerne bei uns! Ansonsten hoffen wir, dass euch die kommenden Themen interessieren.

schaften zusammenarbeiten und wie nicht?

Mit:

Wir wollen als Aktivist_innen und Beteiligte in diesen unterschiedlichen Konflikten zusammenkommen, unsere Erfahrungen austauschen, uns untereinander vernetzen und – langfristig gesehen – auch Bündnisse schmieden. Dazu sind alle eingeladen, die sich als Bildungsarbeiter_innen in Basisinitiativen organisieren, die diese Prozesse und Konflikte unterstützen wollen oder die sich dafür interessieren.

- Frankfurter Hochschulgewerkschaft unter_bau
- Beteiligte der Streikbewegung für einen studentischen Tarifvertrag in Berlin
- Initiative Uni Kassel unbefristet
- Bildungssektion der FAU Jena
- FAU Dresden
- Beteiligte aus Arbeitskämpfen von polnischen und französischen Hochschulen

Programm

Ort: Haus auf der Mauer am Johannisplatz 26, 07743 Jena

Samstag, 17.11.

11:00-13:00: Begrüßung und Selbstvorstellung aller anwesenden Gruppen

14:30-16:00 Workshop I: Bildungssektion der FAU Jena zu Einzelforderungen studentischer Hilfskräfte | Workshop II: Uni Kassel unbefristet zum Kampf um eine umfassende Entfristung

17:00-18:30 Workshop I: unter_bau | Workshop II: FAU Dresden zu Festangestellten und Honorarkräften in Bildungsträgern

20:00-21:30 internationale Abendveranstaltung zu Arbeitskämpfen an Hochschulen in Deutschland, Frankreich und Polen

anschließend lockere Abendgestaltung

Sonntag, 18.11.

9:00-10:30 Workshop I: Initiative TV-Stud Berlin zur Streikbewegung der studentischen Hilfskräfte | Workshop II: Bildungssektion der FAU Jena zu Lehrbeauftragten

11:00-12:00 Gemeinsamer Abschluss

an beiden Tagen:

offenes FAU-Lokal in der Bachstraße 22

Bei Fragen, zwecks Anmeldung oder wenn ihr unterstützen wollt, Kontakt unter: **november2018@riseup.net**

Akademikerin auf Abruf

von der Bildungssektion der FAU Jena



Unterbezahlung, (Ketten-)Befristungen, die Ersetzung von Festangestellten durch Honorarkräfte, fehlende Zukunftsperspektiven – Bildungsarbeit ist so prekär wie andere Bereiche der „schönen neuen Arbeitswelt“ auch. Zugleich gab es hier in den vergangenen Monaten eine Vielzahl von Konflikten und Arbeitskämpfen: In Berlin streikten die studentischen Hilfskräfte für einen besseren Tarifvertrag, in Jena haben studentische Hilfskräfte zahlreiche Lohnforderungen gegenüber der Universität durchgesetzt, in Bayern sind die Musiklehrbeauftragten für zwei Wochen in den Ausstand getreten und in Kassel wehren sich Beschäftigte gegen die Befristungspraxis an den Hochschulen. Zeigen diese Beispiele einerseits, dass kämpferische Basisorganisation und Gegenwehr gegen Prekarisierung und Leistungsdruck möglich sind, so bleiben diese Auseinandersetzungen doch andererseits zu meist lokal und auf einzelne Gruppen beschränkt und nur selten gelingt es, Bezüge zwischen ihnen

herzustellen und ihre Arbeit zu vernetzen.

Wir sind überzeugt, dass diese Unzulänglichkeiten nicht durch zentralisierte Gewerkschaftsapparate gelöst werden können, sondern nur durch die Ausweitung, Vernetzung und Koordination lokal verankerter Basisinitiativen – frei nach dem Motto: Tausend Bienenstiche töten den Bären! Doch dazu müssen wir uns einige Fragen stellen: Welche Gewerkschaftsarbeit brauchen wir? Woran liegt es, dass der gewerkschaftliche Organisationsgrad an den Hochschulen bis heute meist gering ist? Welche Rolle spielen persönliche Abhängigkeitsverhältnisse, Befristungen und Zukunftsängste der Beschäftigten? Welche Rolle gesellschaftliches Prestige und die eigene Identifikation mit der Arbeit? Wie können wir die einzelnen Interessen und Auseinandersetzungen bündeln und gruppenübergreifende Kämpfe entwickeln? Wie können oder müssen wir dabei mit den DGB-Gewerk-

Die Geschichte der FAU

von der FAU Jena

Der Anarchosyndikalismus, die anarchistische Gewerkschaftsbewegung, kann auch in Deutschland auf eine reiche und wechselhafte Geschichte zurückblicken. Anfang des 20. Jh.s bildete sich die Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften (FVDG), die sich nach dem Ersten Weltkrieg 1919 in Freie Arbeiter-Union Deutschlands (FAUD) umbenannte und für kurze Zeit bis zu 150.000 Arbeiter_innen organisierte. Nach der Zerschlagung der FAUD durch den Nationalsozialismus gründete sich erst 1977 eine Organisation, die an diese Tradition anknüpfte, die Freie Arbeiterinnen- und Arbeiter-Union (FAU). Seit 2012 bauen wir mit Rückblick auf diese Geschichte die FAU in Jena auf.

FVDG und Anarcho-Syndikalismus

In Deutschland haben sich im Laufe der Industrialisierung ab den 1860er Jahren Gewerkschaften gebildet. Diese standen seit jeher vor allem unter lassalleanischem und marxistischem Einfluss und wurden so eng an die sozialdemokratische Partei gekoppelt. Nichtsdestotrotz kam es während der Sozialistengesetze von 1879 bis 1890 zwangsweise zu einer Dezentralisierung der Gewerkschaften, da in der Zeit zentrale Gewerkschaftsapparate verboten und nur lokale Organisationen erlaubt waren. Als es nach der Aufhebung der Sozialistengesetze in den frühen 1890ern erneut zu einer Zentralisierung der Gewerkschaftslandschaft kam, spaltete sich die föderalistisch

orientierte Minderheit, die sogenannten Lokalisten, ab, die die lokale Autonomie beibehalten und sich keiner Zentrale unterwerfen wollten. Auf ihrem Gründungskongress 1897 konstituierten sie sich als die „Lokalorganisierten“, 1901 wurden sie in „Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften“ (FVDG) umbenannt. Diese dissidente Strömung wurde fortan von der Mehrheitsströmung innerhalb der SPD bekämpft. 1906 wurde beschlossen, die Lokalisten aus der Partei auszuschließen und 1908 wurden sie letztendlich rausgeschmissen.

In derselben Zeit, also in den 1890ern und 1900ern, entstand in Frankreich die Idee des Anarcho-Syndikalismus, d.h. des Zusammengehens der unabhängigen Gewerkschaftsbewegung, des Syndikalismus, einerseits und des Anarchismus andererseits. Der Anarcho-Syndikalismus entwickelte in dieser Zeit ein breites Programm, das sich deutlich von dem der sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftsbewegung unterschied: Unabhängigkeit von Partei und Staat statt Parteiführung und Parlamentarismus, Selbstorganisation vor Ort statt Zentralisierung, Klassenkampf statt Wahlkampf, Antimilitarismus und der Generalstreik. Diese Ideen wurden bis zum Ersten Weltkrieg auch von der FVDG aufgenommen. Im Unterschied zu den romanischen Ländern blieb die FVDG bis dahin eine Minderheitenströmung innerhalb der Arbeiterbewegung: 1911 waren 2,5 Millionen Arbeiter_innen in den Zentralgewerkschaften organisiert,

in der FVDG dagegen nur 8000.

Während die SPD und die Zentralgewerkschaften im Ersten Weltkrieg den Krieg befürworteten, den Burgfrieden mit Staat und Kapital eingingen und ihre Arbeit weitgehend ungestört fortführen konnten, wurden die Zeitungen der FVDG immer wieder verboten und viele Kriegsgegner_innen, darunter auch Mitglieder der FVDG, verfolgt und inhaftiert. Trotz des Kriegs und der Wehrpflicht und trotz staatlicher Repression konnte die Organisation bis zum Kriegsende aufrecht erhalten werden.

Die FAUD

In der Zeit der revolutionären Aufstände und Kämpfe von 1918 bis 1923 reorganisierte sich die anarchosyndikalistische Bewegung und erhielt für kurze Zeit auch in Deutschland massiven Zulauf. Die FVDG benannte sich in Freie Arbeiter Union Deutschlands (FAUD) um und wuchs bis 1922 auf 150.000 Mitglieder an. Nach dem Scheitern der revolutionären Aufstände im Deutschen Reich schmolz die FAUD bis Mitte der 1920er Jahre auf 20.000 bis 30.000 Mitglieder zusammen. Ihr Einfluss in den Betrieben und in den Arbeitskämpfen blieb abgesehen von gewissen Branchen und Regionen folglich marginal. Eine größere Wirkung dagegen hatten die kulturellen Aktivitäten der FAUD.

Die Zeitung der FAUD war „Der Syndikalist“ und wurde 1932 verboten. Die Frauen- und Jugendorganisationen der „Syndikalistische Frauenbund“ (SFB) und die „Syndikalistisch-Anarchistische Jugend

Deutschlands“ (SAJD) entstanden noch während der revolutionären Jahre nach dem Ersten Weltkrieg, organisierten aber zu Hochzeiten nicht mehr als 1000 Frauen bzw. 5000 Jugendliche. Im Kontext des antifaschistischen Abwehrkampfes der frühen 1930er Jahre bildeten sich aus der FAUD die „Schwarzen Scharen“ heraus, eine militante antifaschistische Jugendbewegung. Darüber hinaus waren FAUD-ler_innen maßgeblich an der „Gilde freier Bücherfreunde“ (GfB), der „Gemeinschaft proletarischer Freidenker“ (GpF) und an den Sexualreformvereinen beteiligt. Die FAUD initiierte die Gründung der „Internationalen Arbeiter Assoziation“ (IAA), einer anarchosyndikalistischen Gewerkschaftsinternationale. Der Sitz der IAA befand sich bis 1933 in Berlin.

Laut Meldungen aus dem „Syndikalist“ gab es ab Juni 1919 auch in Jena eine Gruppe der FAUD. Diese hatte es in der ziemlich gemäßigten Jenaer Arbeiterschaft offenbar aber nicht leicht. Zwei ihrer Mitglieder wurden während des revolutionären Aufstands in Mitteldeutschland im März 1921 bei den Kämpfen um die Leuna-Werke getötet.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten ging die FAUD in den Untergrund. 1936 zogen mehrere FAUD-ler_innen nach Spanien, um dort in der Spanischen Revolution zu kämpfen. Bis heute ist die Spanische Revolution das beste Beispiel dafür, dass sich anarchosyndikalistische Ideen auf gesellschaftlicher Ebene anwenden lassen. Unter dem Einfluss der spanischen CNT wurden während des Bürgerkriegs gegen den Faschisten Franco selbstorganisierte

wo er möglicherweise verdrängt wird.

(32) In Thüringen kostete der Quadratmeter für eine im März 2017 auf dem Markt angebotene 60m²-Wohnung im Durchschnitt 5,55€, in Jena 7,88€. Nimmt man Wohnungsbestände als Maßstab, die noch weniger auf dem Markt zu finden sind, so ist die Differenz noch größer. Vgl. <https://www.wohnungsboerse.net/mietspiegel-Jena/9092>, zuletzt abgerufen am 04.06.2017.

(33) Vgl. Stadt Jena, Wohnstadt Jena, Teil A, S. 31.

(34) Vgl. ebd., S. 33.

(35) Der durchschnittliche Neuvermietungspreis liegt in Jena bei 8,82€/m². Vgl. <https://www.wohnungsboerse.net/mietspiegel-Jena/9092>, zuletzt abgerufen am 04.06.2017. Für Erstvermietungen im Neubau liegt er sogar bei über 10€/m². Vgl. Haak, Für zwölf Euro Kaltmiete in Jena. Gründe für Umzüge können höchst verschieden sein, in etwa Familien- bzw. Haushaltszuwachs, Trennung, Kündigung.

(36) Dies gilt insbesondere für Menschen, die auf ALGII-Bezug angewiesen sind, denn lediglich in Lobeda und / Winzerla lassen sich noch zahlreiche Wohnungen finden, die den Richtlinien der Stadt Jena zu den „Kosten der Unterkunft“ entsprechen. Zum Stichtag 31.12.2017 waren 7360 Personen in Jena auf ALGII angewiesen, davon 47,9% Frauen, v.a. alleinerziehende Mütter, 25,7% Jugendliche und Kinder und ca. 20% trotz Lohnarbeit! Vgl. ZDS, In: Ostthüringer Zeitung (22.05.2018), S.21.

(37) Vgl. unveröffentlichte Statistik.

(38) Errechnet aus den Daten von <https://www.wohnungsboerse.net/mietspiegel-Jena/9092>, zuletzt abgerufen am 04.06.2017.

(39) Vgl. Stadt Jena, Perspektiven für Jena, Nr. 2, S.1.

(40) Vgl. Stadt Jena, Wohnstadt Jena, Teil A, S. 46f.

(41) Die Statistiken zur Binnen-, Zu- und Abwanderung geben leider keinerlei Aufschluss über den sozioökonomischen Status und die Gründe der Umziehenden. Vgl. Stadt Jena, Wohnstadt Jena, Teil C, S. 11-43. Lebensstandardsverbesserungs- und Austauschthese verbleiben daher auf einem ähnlich spekulativem Niveau.

(42) An verschiedenen Stellen erreichte dieser Druck Menschen aus der Mittelschicht. Insbesondere Familien, selbst jene mit doppeltem Einkommen, können sich so manche Innenstadtlage mittlerweile nicht mehr leisten. Die Wohnungsfrage drängt sich als soziale Frage somit zunehmend allen Bestandteilen der Arbeiter*Innenklasse auf. In dieser Entwicklung verbirgt sich sowohl die Chance der Politisierung und Solidarisierung als auch die Gefahr zunehmender Konkurrenz in Verteilungskämpfen um künstlich verknappte Güter.

(43) Vgl. Wohnstadt Jena, Teil B, sowie Analyse & Konzepte: Gutachten über die Wirksamkeit der Wohnungsmarktinstrumente in Jena, Hamburg 2015.

(44) Begriffe wie Klasse, Prekarität, Kapitalfraktion, Verdrängung bleiben auf Grund der Kürze des Textes notwendigerweise unterkomplex bestimmt. Nichtsdestotrotz bleibt für uns nach dem Fertigstellen dieser Zeilen wieder einmal die Erfahrung, dass sich die genaue Bestimmung von Begriffen in der Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit und sei es nur ihre quantitativ-empirisch Darstellung aufdrängt. Viele Fragen sind uns überhaupt erst in den Sinn gekommen, als wir unsere politisch vertrauten Begriffe mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit konfrontierten.

(45) Für Lobeda und Winzerla ließe sich in etwa festhalten, dass die Organisierungsmacht trotz Prekarisierungstendenzen hoch ist. Zum Einen wohnen hier sehr viele Menschen auf engstem Raum und mit immerhin zusammen ca. 38000 Bewohner*Innen mehr als ein Drittel der Stadtbevölkerung. (Vgl. Stadt Jena, Wohnstadt Jena, Teil C, S. 13 u. 19.). Die Möglichkeit für Kontakt ist somit gegeben. Weiterhin wohnen viele dieser Menschen bei ein und demselben Wohnungsunternehmen, was in der Innenstadt nicht der Fall ist. Dort ist die Eigentümer*Innenstruktur viel fragmentierter. (Vgl. Stadt Jena, Perspektiven für Jena, Nr. 2, S. 2). Zumindest in Kämpfen rund um die Wohnverhältnisse oder um die Versorgung mit sozialer Infrastruktur im Stadtteil sind die Organisierungsbedingungen sehr gut. Hinzu kommt, dass die Stadtteile bisher kaum von Akteuren, die an einer gesellschaftlichen Umwälzung gen befreite Gesellschaft interessiert sind, bearbeitet werden. Es gibt wenig organisierte und organisierende Aktivitäten in dieser Hinsicht. Das heißt eine Menge an Organisierungspotenzial liegt brach, denn Unzufriedenheit ob der Situation im und der Entwicklung des Stadtteil(s) ist zweifelsohne vorhanden.

Stets ließ sich aber beobachten, wie der Begriff zur Legitimation von Verdrängung in Anschlag gebracht wird. Siehe: Andrej Holm: Soziale Mischung. Zur Entstehung und Funktion eines Mythos, In: Forum Wissenschaft (01/09), S. 23-26.

(15) Das Unternehmen erhält seine größten Profite aus den Beständen des industriellen Wohnungsbaus.

(16) Das Förderprogramm „Soziale Stadt“ stellt in etwa so einen staatlichen Zugriff auf „benachteiligte“ Viertel dar. Mittels Quartiersmanagement und Stadtteilbüros sollte die Bevölkerung aktiviert werden und ihr heimisches Viertel als lebenswert erfahren. Der sozialreformerische Duktus der Akteure vor Ort ist dabei keineswegs ein Schauspiel. Hinter ihrem Rücken und durch ihr Tun vollzieht sich jedoch eine schleichende und sanfte Verdrängung und / oder die Befriedung der Bevölkerung trotz Abbau des Sozialstaats. Zur Kritik am Programm „Soziale Stadt“: Krummacher; Kulbach; Waltz; Wohlfahrt: Soziale Stadt, Sozialraumorientierung, Quartiersmanagement. Strategie für einen lokalpolitisch flankierten Sozialstaatsabbau oder Revitalisierung von sozialer Stadtentwicklung?, 2003, <http://www.stadtteilarbeit.de/themen/theorie-stadtteilarbeit/verbindendestrennendes/113-sozialestadtsocialraumorientierungquartiersmanagement.html>, zuletzt abgerufen am 11.07.18.

(17) Sei es im Zuge von Imagekampagnen: die Stadt Jena stellte die Entwicklungslinien Lobedas im Rahmen der Weltausstellung Expo 2000 unter folgendem Label dar: „Jena-Lobeda - Von der Plattenbausiedlung zum grünen Universitätsstadtteil“. Oder sei es in Form von Investition in Infrastruktur und Neubau: jenaohnen wirbt für einen sich im Neubau befindenden Gewerbe-, Büro- und Wohnkomplex in Lobeda-Ost mit dem Titel „Erstes Hochhaus nach der Wende in Jena“. Die 13 Wohneinheiten mit Panoramablick werden sich jedoch nur Besserverdienende leisten können.

(18) Vgl. Stadt Jena, Wohnstadt Jena, Teil C, S. 34f.

(19) Zwar nutzt der Wohnort West/Zentrum mit wenigen Ausnahmen nicht als Prestigeobjekt, doch schwingt mit dem Wohnort Lobeda oft ein soziales Urteil mit. Die Distinktion besteht deshalb nicht darin, in der Innenstadt zu wohnen, sondern nicht am Rand bzw. in Winzerla / Lobeda zu wohnen.

(20) Vgl. Stadt Jena, Wohnstadt Jena A, S. 33.

(21) Preis zu dem die Wohnungen auf dem Markt angeboten werden.

(22) Vgl. <https://www.wohnungsboerse.net/mietspiegel-Jena/9092>, zuletzt abgerufen am 04.06.2017.

(23) Vgl. Stadt Jena, Wohnstadt Jena, Teil C, S. 35. Die einzige Abweichung ist der hohe „Ausländeranteil“, der in anderen Planungsräumen der Innenstadt weitaus geringer ist.

(24) Der hohe Anteil an Studierenden macht es schwierig, dem Viertel eine eindeutige Einordnung innerhalb der Klassenverhältnisse zu geben. Gemessen am Einkommen gelten Studierende als prekär. Auf Grund des hohen sozialen und kulturellen „Kapitals“ handelt es sich bei vielen Studierenden aber um die Eliten von Morgen.

(25) Auf die historische Entwicklung der Wohnverhältnisse kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Erwähnt sei lediglich, dass die gleiche Spaltung der Arbeiter*Innenklasse, die sich im Zuge der fordistischen Modernisierung in der Arbeitswelt vollzog, sich auch in den Wohnverhältnissen niederschlägt. Die kapitalistische Stadt ist daher nicht mehr zweigeteilt, wie in frühkapitalistischen Zeiten, sondern dreigeteilt, in „Gated Communities“, Quartiere der Mittelschichten und jene der Prekarisierten.

(26) Vgl. Hans-Böckler-Stiftung (Hg.): Wohnverhältnisse in Deutschland. Eine Analyse der sozialen Lagen in 77 Großstädten. Bericht aus dem Forschungsprojekt „Sozialer Wohnversorgungsbedarf“. Berlin / Düsseldorf 2017, Datenblatt Mietbelastungsquote, S. 2, https://www.boeckler.de/pdf_fof/99312.pdf, zuletzt abgerufen am 11.07.18.

(27) Insbesondere Alleinstehende, Alleinerziehende, Erwerbslose, ALGII-Bezieher*Innen, Geflüchtete und Rentner*Innen.

(28) Vgl. Stadt Jena, Perspektiven für Jena Nr. 2, S. 1f.

(29) Vgl. Hans-Böckler-Stiftung, Wohnverhältnisse, Datenblatt, S. 2.

(30) Hier offenbart sich, wie verschleiern abstrakte Statistiken in Bezug auf die soziale Wirklichkeit wirken können und wie es möglich ist, dass die Herrschenden – abseits fehlerhafter Erhebungen – stets die Faktizität von Zahlen auf ihrer Seite haben.

(31) Leider liegen uns keine Vergleichsdaten vor, aus denen wir die Entwicklung der Mietbelastungsquote ableiten könnten. Zudem fehlt es auch hier an einer Aufschlüsselung anhand von Stadtteilen. Demnach bleibt offen, wo der Großteil der stark belasteten Haushalte wohnt, d.h. auch von

Milizen aufgebaut, Fabriken in Arbeiterselbstverwaltung übergeben, das Land kollektiviert und zahlreiche kulturelle und gesellschaftliche Veränderungen initiiert. Ab 1937 drängte die von der Sowjetunion unterstützte Kommunistische Partei sozialrevolutionäre Bestrebungen zurück und bis 1939 wurde die Spanische Republik von Franco mit internationaler Unterstützung niedergeschlagen. Bis 1937 wurden auch im Deutschen Reich die FAUD-Widerstandsgruppen zerschlagen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg organisierten sich die wenigen überlebenden oder heimkehrenden FAUD-ler_innen in den westlichen Besatzungszonen in der Föderation freier Sozialisten (FFS). Diese brachte bis 1953 die Zeitung „Die freie Gesellschaft“ heraus. Es gelang den freiheitlichen Sozialist_innen jedoch nicht, eine neue Bewegung zu initiieren. Stattdessen begrenzte sich ihr Programm neben Bildungsveranstaltungen auf das Engagement auf lokaler Ebene in den Zentralgewerkschaften, als Betriebsräte oder in Kommunalparlamenten. Die letzte FFS-Gruppe löste sich Anfang der 1970er in München auf.

Die FAU

Erst in den 1970er Jahren, im Rahmen des Wiederauflebens des Anarchismus und der anarchistischen Gewerkschaftsbewegung weltweit, sollte sich auch in Deutschland wieder eine kämpferische anarchosyndikalistische Organisation bilden. Junge Anarchist_innen aus Westdeutschland begannen, sich für den Anarchosyn-

dikalismus der Zwischenkriegszeit zu interessieren. Über Willy Hupertz und seine Zeitung „Befreiung“ sowie spanische Exil-CNT-ler_innen in Frankreich und der BRD konnten sie mit dieser Bewegung Kontakt aufnehmen. 1970 gründete sich das „Anarchosyndikat Köln“, das 1977 maßgeblich an der Bildung der „Initiative FAU“ (I-FAU) beteiligt war. Ab 1977 wurde die Zeitung „Direkte Aktion“ (DA) herausgebracht. 1983 wurde die Initiative in „FAU“ umbenannt. FAU-ler_innen begannen, in ihren Betrieben aktiv zu werden und Arbeitskämpfe verschiedener Arbeiter_innen zu unterstützen. Nichtsdestotrotz wirkte die FAU in den 1980er und 1990er Jahren vor allem als Ideen- und Propagandaorganisation. Noch während des Umbruchs in der DDR 1989/1990 bildeten sich auch in Ostdeutschland FAU-Gruppen.

Seit 2008 führt die FAU eigene Arbeitskämpfe und entwickelt sich immer mehr zu einer wirklichen Gewerkschaft. Ausschlaggebend war hier der Streik prekärer Arbeiter_innen am Kino Babylon in Berlin in den Jahren 2008 und 2009. Auch in den folgenden Jahren sollte die FAU Berlin mit ihren Arbeitskämpfen und betrieblichen Organisationsprozessen die gewerkschaftliche Praxis der Gesamt-FAU weiterentwickeln und dabei Segmente der Arbeiterklasse organisieren, die oft als unorganisierbar hingestellt werden. 2012 bildete sich innerhalb der FAU Berlin die Foreigners Section als eigenständige Sektion migrantischer Arbeiter_innen. Ende 2014 begannen mehrere rumänische Bauarbeiter von der Baustelle der Mall of Berlin gemeinsam mit der FAU Berlin ge-

gen die Lohnprellerei durch ihre Chefs zu kämpfen. In dem Zeitraum schloss die FAU Berlin auch ihren ersten Tarifvertrag in einem Online-Versandhandel ab. 2016 organisierten sich Fahrradkuriere der Tech-Unternehmen Deliveroo und Foodora in der FAU und starteten eine medienwirksame Kampagne um die Arbeitsbedingungen in der digitalisierten Gig Economy. Ende 2017 rief die FAU Berlin im Bildungswerk des Berliner Lesben- und Schwulenverbands zu ihrem ersten Streik auf und 2018 beteiligte sie sich aktiv an der Streikbewegung der studentischen Hilfskräfte an den Berliner Unis. Doch auch in anderen Städten führt die FAU immer wieder eigene Arbeitskämpfe, sei es der Streik in der Dresdner Trotzdem-Kneipe 2014 oder im Blumengeschäft Blumen Wolf in Hannover 2018.

Die FAU war bis 2016 Teil der Internationalen Arbeiter*innen-Assoziation (IAA). 2018 hat sie mit anarchistischen und revolutionären Gewerkschaften wie der spanischen CNT, der italienischen USI, der IWW aus Nordamerika und der polnischen IP die Internationale Konföderation der Arbeiter*innen (IKA) gegründet. Innerhalb der IKA finden internationale Austausch- und Bildungstreffen statt. Außerdem werden Kämpfe der jeweiligen Schwestergewerkschaften politisch und praktisch unterstützt.

Die FAU Jena

Im März 2007 wurde in Meiningen und Suhl die FAU Südthüringen (FAUST) gegründet. Schon einige Monate danach unterstützte die FAUST die Besetzung des Nordhäuser Fahrradwerkes „Bike Systems“

durch die Arbeiter_innen. Dort wurde von der Belegschaft die Produktion in Selbstverwaltung übernommen. Das „Strike Bike“ wurde zwar zum Soli-Hit, das selbstverwaltete Werk ging trotzdem 2010 pleite.

2012 verlagerte die Thüringer FAU ihren Schwerpunkt von Südthüringen nach Erfurt und Jena und wurde in FAU Thüringen und später FAU Erfurt/Jena umbenannt. Seit 2013 führen wir zunehmend eigene Arbeitskämpfe. Damals beteiligten wir uns an dem Protest und dem Streik der studentischen Hilfskräfte am Institut für Soziologie der Uni Jena. Anschließend setzten wir die Minijobkampagne über die Unterstützung einer Reihe von Arbeitskämpfen von Minijobber_innen und einen Minijoblohnspiegel auch in Jena um.

Im Sommer 2016 unterstützten wir die studentischen Telefoninterview_innen aus dem CATI-Labor des Instituts für Soziologie der Uni Jena, eine Art wissenschaftliches Call Center, in ihrer Kampagne für eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Sie endete damit, dass im CATI-Labor die scheinselfständige Beschäftigung über Honorarverträge abgeschafft und ordentliche Arbeitsverträge eingeführt wurden. Der Konflikt wurde zum Ausgangspunkt der Bildungs-AG, die im Sommer 2017 zur eigenständigen Bildungssektion innerhalb der FAU Jena ausgebaut wurde. Die Bildungssektion hat seither Lohnforderungen zahlreicher studentischer Hilfskräfte der Uni Jena sowie von selbstständigen Honorarkräften durchgesetzt, konnte Anfang 2018 den widerrechtlichen Ausschluss

dem Stadtteil. Gibt es eine Kiezmentalität oder informelle solidarische Netzwerke? Und zuallerletzt: wie steht es um die Organisierungsmacht im Viertel?⁴⁵ Dies alles ließe sich thematisieren, am Besten in der Auseinandersetzung vor Ort!

(1) Einerseits wälzt die Kapitalfraktion, die mittels der aus dem Privateigentum an Immobilien stammenden Grundrente nach Profite strebt, beständig die Sozialstruktur von Stadtteilen um. Andererseits ist es jene Kapitalfraktion, die von der unmittelbaren Mehrwertproduktion lebt, die durch ihre Präferenzen für Produktionsstandorte Wellen der Stadtteilauflösung und Entwertung erzeugt.

(2) Dieser Umweg des Nachweises ist notwendig, da für die naheliegende Beweisführung anhand der Art des Arbeitsverhältnisses keine stadtteilbezogenen Daten vorliegen.

(3) Das zu Grunde liegende Datenmaterial stammt zum Einen aus statistischen Erhebungen der „Bundesagentur für Arbeit“ und zum Anderen aus Studien, die von der Stadtverwaltung Jena in Auftrag gegeben wurden. Die Erhebungen wurden zwischen 2015 und 2018 durchgeführt. Zahlreiche Statistiken beziehen sich auf sogenannte Planungsräume, die weder mit administrativen noch mit lebensweltlichen Stadtteilen und Vierteln identisch sind. Exemplarisch sind diese Stadtteile, weil sie die in Jena vorhandenen Gegensätze der Sozialstruktur idealtypisch darstellen.

(4) Vgl. Stadt Jena – Dezernat Stadtentwicklung und Umwelt (Hg.): Perspektiven für Jena. Trends und Fakten zum Wohnungsmarkt (Nr. 2, 11/2018), S. 1.

(5) Vgl. Stadt Jena – Fachbereich Stadtentwicklung und Stadtplanung (Hg.): Wohnstadt Jena. Stadtbau und kommunale Wohnraumversorgung, Jena 2017, Teil C, S. 13f.

(6) Unter Prekarität verstehen wir den Ausschluss von der Partizipation am gesellschaftlichen Reichtum und Leben. Dieser kann ebenso nur vorübergehend wie auf bestimmte Bereiche begrenzt erfolgen. Der Begriff wird hier als Subkategorie zur Arbeiter*Innenklasse eingeführt, um die historisch gewachsene Binnendifferenzierung innerhalb dieser darstellbar zu machen.

(7) Vgl. Stadt Jena, Wohnstadt Jena, Teil A, S. 33.

(8) Was die Herrschenden auch gar nicht bestreiten. So ließ sich Denis Peisker (seinerzeit Stadtentwicklungsdezernent, Bündnis90/Die Grünen) vor kurzem im Neuen Deutschland indirekt zitieren: „Wer sich nicht auf eine bestimmte Lage oder Wohnung versteift und wer bereit ist, nach Lobeda oder in das andere große Plattenbaugebiet, Winzerla, zu ziehen, findet in Jena sehr wohl eine bezahlbare Wohnung.“ Sebastian Haak: Für zwölf Euro Kaltmiete in Jena. Große Nachfrage nach exklusiven Wohnlagen, In: Neues Deutschland, 27.03.2018.

(9) Vgl. Stadt Jena: Perspektiven für Jena, Nr. 2, S. 1.

(10) Vgl. ebd., S. 1f. Natürlich ist es hier sehr entscheidend, welchen Zeitraum man als Vergleichswert nimmt. Die kommunalen Statistiken beziehen sich in der Regel auf die Sozialstruktur der 90er Jahre, als Lobeda mit hohen Abwanderungs- und Leerstandsquoten sowie Zerfallserscheinungen kämpfte. Würde man die Sozialstruktur der 70er oder 80er Jahre zum Vergleichswert erheben, kämen mit Sicherheit ganz andere Ergebnisse zum Vorschein, da Lobeda in DDR-Zeiten das Viertel der besser gestellten Fachkräfte war.

(11) Es gibt eine statistisch signifikante Binnenwanderung von Lobeda in die Innenstadt (Vgl. Stadt Jena, Wohnstadt Jena, Teil C, S. 13.). Hier liegt die Vermutung nahe, dass es sich dabei um Studierende handelt, die oft die ersten Semester ihres Studiums auf den vorhandenen Leerstand in Lobeda angewiesen sind.

(12) Das sind: jenawohnen GmbH und die Wohnungsgenossenschaft „Carl-Zeiss“. Weitere Eigentümer sind die Heimstätten-Genossenschaft Jena e.G, die Örtliche Wohnungsgenossenschaft, die Wohnungsgenossenschaft Lobeda-West, die Wohnungsgenossenschaft „Unter der Lobdeburg“, das Studierendenwerk Thüringen, sowie Vonovia.

(13) Wobei hier auch unterstellte oder wirkliche ethnische Konflikte eine Rolle spielen.

(14) Soziale Durchmischung hat insbesondere in sozialreformerischen Kreisen einen wohlthuenden Klang.

Die vorliegenden Erhebungen zur Binnenwanderung in Jena lassen auf Grund ihrer Abstraktion vom sozialen Status ebensowenig klare Rückschlüsse zu. Wer hier aus welchem Grund wohin wandert, bleibt im Dunkeln. Wir müssen uns deswegen mit der Feststellung begnügen, dass die Mietbelastungsquote für niedrige Einkommen, sowie die rasante Mietpreissteigerung der vergangenen Jahre hinreichende Bedingungen für strukturelle Verdrängungsprozesse und somit auch für die Zunahme sozialer Segregation sind. Es ist zudem in den nächsten Jahren nicht mit einer Abkehr von diesen Entwicklungen zu rechnen. Im Gegenteil wird der Druck auf dem Jenaer Wohnungsmarkt weiter zunehmen⁴², denn in naher Zukunft wird viel Kapital nach Jena fließen. Auf Grund der Innovationen im Bereich der optischen Industrie gehört Jena zu den Globalisierungsgewinnern, was insbesondere innerhalb der Städtekonkurrenz Thüringens ein Alleinstellungsmerkmal sein dürfte. Jena ist für verschiedene Kapitalfraktionen lukrativ. Unter diesem Stern steht der Neubau des Campus am Inselplatz, wie auch des Technologiecampus von Zeiss auf dem ehemaligem Schott-Gelände. Beides wird wiederum mehr qualifizierte Fachkräfte und deren Familien anlocken. Die kommunal protegierte private Wohnbaupolitik entspricht dieser Prognose völlig. Geplant und gebaut wird vorrangig im hoch- bis mittelfristigem Segment und in der Innenstadt.⁴³ Die Kommune profitiert sowohl von höheren Geberbesteuern als auch von der höheren Kaufkraft der neuen Einwohner*Innen. Die weniger zahlungskräftige Bevölkerung wird

dadurch mehr und mehr an den Stadtrand oder aus Jena heraus verdrängt werden.

IV. Und nun?

Dieser Text stellt eine erste Annäherung an eine notwendige tiefer gehende Analyse von Wohnort und Klassenzusammensetzung dar. Dies erachten wir als essentiellen Bestandteil einer politischen Organisation entlang von Stadtteilen, zumindest wenn diese erstens klassenkämpferisch und zweitens erfolgreich in dieser Ausrichtung sein will. Sofern das Projekt Stadtteilpolitik hinsichtlich der Verankerung im proletarischen Alltag strategisch zielführend ist, braucht es eine empirische Auseinandersetzung, um zu klären, welche Stadtteile überhaupt in Frage kommen. Neben der Herausforderung der begrifflichen Bestimmung⁴⁴ stellte sich daher vor allem das Problem der mangelnden statistischen Erhebungen. Diese Lücken können leider oft nur durch akademische, kommunale oder wirtschaftliche Akteure gefüllt werden. In anderen offenen Punkten ist hingegen auch die Initiative der politisch im Stadtteil aktiven Menschen gefragt. So ist der Versuch die objektive Klassenzusammensetzung von Stadtteilen zu erfassen das Eine, die Erforschung und Förderung subjektiven Klassenbewusstseins das Andere. Dies könnte in etwa durch agitatorische Instrumente wie jenes der Aktivierenden Befragung geschehen. Dies wäre zugleich die Möglichkeit eines ersten Kontakts im Viertel. Zu fragen wäre weiterhin nach den konkreten Problemen und Bedürfnissen, nach der Identifikation mit

aus dem Tarifvertrag von studentischen Arbeiter_innen, die an der Uni Jena für infrastrukturelle und nicht für wissenschaftliche Hilfsarbeit eingesetzt werden, eindämmen und hat im April 2018 die erste Ausgabe ihrer Betriebszeitung für die Uni Jena, die „Uni von Unten“ herausgebracht.

Seit 2017 haben wir die Lohnforderungen mehrerer studentischer Minijobber_innen in der Jenaer Kleingastronomie durchgesetzt und in dem Rahmen die Gastronomie-AG ins Leben gerufen.

Im November 2017 haben wir das FAU-Gewerkschaftslokal „Milly Wit-

kop“ in der Bachstraße 22 in Jena eröffnet, die FAU Erfurt/Jena dabei in FAU Jena umbenannt und die Seite jena.fau.org gestartet.

Seit Anfang 2018 organisieren sich migrantische Arbeiter_innen aus der italienischen Gastronomie Weimars in der FAU Jena.

Zum Weiterlesen

Erich Mühsam in Meinigen. Ein historischer Überblick zum Anarchosyndikalismus in Thüringen. Die Bakuninhütte und ihr soziokultureller Hintergrund, Tagungsband vom Wanderverein Bakuninhütte e.V. und der Erich-Mühsam-Gesellschaft e.V., herausgegeben von Dr. Andreas W. Hohmann, Lich / Hessen: Edition AV, 2015.

FAU. Die ersten 30 Jahre. Die Geschichte der Freien ArbeiterInnen Union von 1977 bis 2007, herausgegeben von der Arbeitsgruppe „30 Jahre FAU“, FAU-MAT / Syndikat A / Edition AV, 2008.

FAU Berlin: Make Syndicalism Great Again! Zehn Jahre Neustart der FAU Berlin – eine Bilanz, 20.03.2018, online: <https://berlin.fau.org/news/make-syndicalism-great-again-zehn-jahre-neustart-der-fau-berlin-eine-bilanz>

Klan, Ulrich / Nelles, Dieter: Es lebt noch eine Flamme. Rheinische Anarcho-Syndikalisten/-innen in der Weimarer Republik und im Faschismus, Grafenau-Döffingen: Trotzdem-Verlag, 1. Auflage Oktober 1986.

Milly Witkop / Hertha Barwich / Aimée Köster / u.a.: Der Syndikalistische Frauenbund, herausgegeben, mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Siegbert Wolf (Band 17 der Reihe Klassiker der Sozialrevolte), Münster: Unrast-Verlag, 2007.

Rübner, Hartmut: Freiheit und Brot. Die Freie Arbeiter-Union Deutschlands. Eine Studie zur Geschichte des Anarchosyndikalismus [Archiv für Sozial- und Kulturgeschichte, Band 5], Köln / Berlin: Libertad Verlag, 1994.

Bewegungs-Nachrichten

zusammengestellt von der AIBJ-Redaktion

8.5. Protest gegen Bundesgesundheitsminister und Abtreibungsparagrafen während Ärztekongress in Erfurt

Am 8. Mai protestierten 40 Leute vor dem Ärztetag, der dieses Jahr im Erfurter Steigerwaldstadion stattfand, für die Abschaffung der Abtreibungsparagrafen § 218 und § 219 StGB, d.h. des Abtreibungsverbots und des sogenannten Werbeverbots, also des Verbots, Informationen über Abtreibung zu verbreiten. Der Ärztetag diskutierte nämlich u.a. Möglichkeiten, Informationen über Schwangerschaftsabbrüche bereitzustellen. Außerdem war der Bundesgesundheitsminister Jens Spahn anwesend. Organisiert wurde der Protest vom Frauenkampftagsbündnis, das in Erfurt stark parteidominiert wird, an dem sich aber auch autonome Feminist*innen beteiligen. Aus Berlin kamen auch die Medical Students for Choice mit einem offenen Brief an Spahn. Nach der Kundgebung gingen sie zum Kongress und überreichten Spahn den offenen Brief.



25.5. Die Stadt gehört auch uns: Aktionstag von Jugend gegen Rechts und den Jugendverbänden

Jugend gegen Rechts und die sozialarbeiterischen Jugendverbände organisierten gemeinsam einen Aktionstag und forderten dabei mehr Freiräume für Jugendliche und ein Ende der Polizeikontrollen und -schikanen. Neben mehreren Kundgebungen mit Infoständen gab es eine Demo, an der ca. 100 Leute teilnahmen. Nachdem beim Campus ein Bengalo gezündet wurde, versuchten die Bullen kurzzeitig, die Demo zu stoppen. Nach Verhandlungen ging es dann weiter. Außerdem wurden zwei Leute vom Theater festgenommen, die kostümiert die Demo begleiteten, Vorwurf: Vermummung. Am 4. Juni trat AfD-lerin Wiebke Muhsal mit einer Kleinen Anfrage im

gungsdruck anzeigt, ist dieser für 40% der Haushalte in Jena latent bis akut vorhanden.³⁰ Die Bedingungen für strukturelle Verdrängung und somit auch für die Zunahme sozialer Segregation sind in Jena mehr als gegeben.³¹

Dies untermauert auch ein weiterer Indikator: die Mietpreise. Dass diese in Jena im regionalen Vergleich³² hoch sind und kontinuierlich steigen, ist ein offenes Geheimnis. Im Bestand erhöhten sie sich zwischen 2010 und 2016 von durchschnittlich 4,86€/m² auf 5,62€/m².³³ Außerdem ziehen sie in den Beständen der Gründerzeitbauten kräftiger an als in denen des industriellen Wohnungsbaus.³⁴ Allein dieser Umstand erzeugt einen leichten Verdrängungsdruck. Da die Angebotsmieten, wie bereits erwähnt, zwischen diesen Vierteln noch stärker variieren, werden Menschen mit geringer Wohnkaufkraft, die nicht schon auf Grund der Mietpreissteigerung im Bestand den Gang nach Lobeda oder Winzerla antreten mussten, dies spätestens bei einem notwendig gewordenen Umzug tun.³⁵ Prekarisierte Menschen sind demnach stark eingeschränkt, was die Wahl ihrer Wohnung anbelangt.³⁶ Der ökonomische Zwang, in eines dieser beiden Viertel zu ziehen (oder dort wohnen zu bleiben), wird dadurch verschärft, dass der Sozialwohnungsanteil stetig abnimmt. 2015 betrug er nur noch 1,15% des gesamten Wohnungsbestandes.³⁷ Dass kein Zweifel daran bestehen kann, dass sich im letzten Jahrzehnt zunehmend viele Menschen in Jena einem starken Verdrängungsdruck ausgesetzt sehen, verdeutlicht der Anstieg der Angebotsmieten zwischen 2004 und 2017 um 26%.³⁸

Die Herrschenden halten dem Argument der rasanten Mietpreisentwicklung nun jenes der Lohnsteigerung entgegen. Mit Vorliebe wird in Veröffentlichungen auf jene Zahlen hingewiesen, die eine Zunahme des gesellschaftlichen Reichtums in Jena untermauern. So ist die Anzahl derer, die weniger als 1500€ im Monat verdienen zwischen 2011 und 2017 in Jena von 37% auf 20% gesunken.³⁹ Diese Zahl korreliert mit einem kontinuierlichen Rückgang der Arbeitslosenquote bzw. einer Zunahme an sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten in den letzten Jahren.⁴⁰ Die Darstellung suggeriert somit, dass jene Menschen, die bisher entweder auf Grund von Erwerbslosigkeit oder schlechter Entlohnung, eine Anstellung gefunden oder Lohn erhöhungen erhielten. Nur fehlt dafür jeglicher Beweis. Gemessen wurde nicht anhand des konkreten Falls, sondern anhand des abstrakten Durchschnitts. Die Steigerung des durchschnittlichen Einkommens muss nicht gleichbedeutend sein mit der Zunahme des individuellen Einkommens. Was hier als Indiz der Sonnenseiten von Jena verkauft wird, kann ebensogut Beweis seiner Schattenseiten sein. Schließlich liegt es im Bereich des Möglichen, dass die Zuwanderungsrate an qualifizierten Fachkräften mit entsprechender Bezahlung ungefähr der Abwanderungsrate der Prekarisierten entspricht. Der Lebensstandard der Einwohner*innen Jenas mag sich daher verbessert haben, vielleicht aber auch nur weil sich durch Zu- und Wegzug die Einwohner*innenschaft von Jena geändert hat.⁴¹

betreffend eine viel größere Homogenität als in Lobeda.¹⁸ Diese dürfte sich neben subjektiven Faktoren wie milieuspezifischer Distinktion¹⁹ vor allem aus dem objektiven Faktor Mietpreis ergeben. Der für dieses Viertel typische Gründerzeitbau wies 2017 eine durchschnittliche Kaltmiete im Bestand von fast 7€/m², d.h. 2€/m² mehr als in Lobeda auf.²⁰ Nimmt man die für den Wohnort noch entscheidendere Kategorie der Angebotsmieten²¹ zum Maßstab, so ist die Differenz zwischen Lobeda (6,31€/m²) und dem Westviertel (9,66€/m²) bzw. dem Zentrum (10,30€/m²) sogar noch größer.²² Zum Anderen weist der Planungsraum West/Zentrum in fast allen für Prekarität relevanten Statistiken zur Sozialstruktur eine positive Bilanz auf.²³ Hier leben vor allem junge gut verdienende Familien und Studierende.²⁴

Das vorhandene empirische Material beweist, dass es soziale Segregation in Jena gibt. Diese vollzieht sich vor allem innerhalb der verschiedenen Bestandteile der Arbeiter*Innenklasse. Fachkräfte und Studierende bevölkern in der Tendenz die innerstädtischen Quartiere, während prekarierte Menschen in den Randgebieten wohnen. Dieser Befund entspricht dabei der bundesdeutschen Entwicklung der Wohnverhältnisse.²⁵ Obwohl die Prekarität in Lobeda absolut abgenommen hat, so nimmt sie doch relational zu. Denn die absolute Abnahme ist nicht auf eine ähnliche Verteilung prekariierter Menschen auf die gesamte Stadt zurückzuführen, sondern auf den Zuzug nicht oder weniger prekariierter Menschen

aus der Innenstadt. Umgekehrt gibt es diese Wanderung hingegen nicht, was einerseits für die Konzentration prekariierter Menschen in Lobeda (und Winzerla) spricht und für deren Wegzug aus Jena insgesamt.

III. Nimmt die soziale Segregation zu?

Deshalb ist eine weitere Frage von Relevanz: nimmt die soziale Segregation in Jena zu oder ab? Ausschlaggebend für die Zunahmen der Konzentrationsprozesse anhand von sozialem Status oder Geldbeutel ist das Vorhandensein von Verdrängungsdruck. Ein verlässlicher Indikator hierfür ist die Entwicklung der Mietbelastungsquote. Sie zeigt an, wieviel Prozent des Einkommens ein Haushalt für Miet- bzw. Wohnkosten aufbringen muss. Dabei gilt: je höher die Quote, desto größer der Verdrängungsdruck. Für Jena lag sie im Jahr 2017 lediglich bei 22,8% (Bruttokaltmiete)²⁶ und damit unterhalb der als problematisch geltenden Grenze von 30%. Leider trägt der Schein, denn als abstrakter Durchschnittswert verbirgt er die Betroffenheit konkreter Gruppen²⁷. Für Haushalte mit geringem Einkommen ist die Mietbelastung deutlich höher und liegt bei 31% (Bruttokaltmiete) bzw. 41% (Warmmiete).²⁸ 29,9% der Haushalte sind gezwungen mehr als 30% ihres Einkommens für die Kaltmiete aufzubringen. Oberhalb der 40% sind es 11,9% der Haushalte.²⁹ Mehr als 40% der Haushalte liegen damit im problematischen Bereich der Mietbelastungsquote. Obwohl die Mietbelastungsquote demnach im Durchschnitt keinen Verdrän-

Landtag nach. Die spektakulären Ergebnisse: Jugend gegen Rechts sei ein Jugendzentrum und werde dem linken Milieu zugeordnet.

Flutlicht-Festival im Paradies-Park

Zum achten Mal fand das von der linken Fußball-Szene organisierte Flutlicht-Festival im Paradiespark statt. Neben zahlreichen musikalischen, sozialen und kulinarischen Angeboten gab es auch eine Menge politischer Infostände (z.B. die Falken, Jugend gegen Rechts) und Veranstaltungen: zu sozialer Ungerechtigkeit und Rechtsextremismus, zum NSU-Prozess, zum Hilfsprojekt Open Space für Flüchtlinge in Griechenland und zu politisch unkorrekten Witzen in der linken und Ultra-Szene.

Recht-auf-Stadt-Infostand in der Innenstadt

Die Gruppe Recht auf Stadt und der gleichnamige Arbeitskreis von Pekari machten in der Innenstadt über vier Stunden einen Infostand zur Mietnot in Jena. Mit dabei war auch die Lobedaer Mieterinnen*initiative. Die Leute vom Infostand führten Gespräche mit zahlreichen Mieter*innen und luden zum Miettreff ein, der ab Juli stattfinden soll.

Feministische Demo in Annaberg-Buchholz

Nach Monaten der Vorbereitung, Mobilisierung und nach einer ganzen Reihe von Veranstaltungen zum Thema Abtreibung und körperliche Selbstbestimmung von Frauen fand in Annaberg-Buchholz der Protest gegen die Lebensschützer-Demo statt. 400 Feminist_innen beteiligten sich an einem Straßenfest mit Infoständen und Musik sowie an der Gegendemo zusammen. Auf der Gegenseite fanden sich ca. 300 Christ_innen und Konservative. Von vor Ort gab es leider wenig Beteiligung an den feministischen Aktionen und Einige kritisierten im Nachhinein, dass die Gegendemo auch sehr handzahn war und die Abtreibungsgegner_innen kaum konfrontiert wurden. Positiv war hingegen, dass Thüringen wieder einen ganzen Bus vollgekrigelt hat und die Lebensschützer_innen zahlenmäßig unterlegen waren.



8.-
10.6.

9.6.

16.6.

20.6. **Illegale Razzia bei Jenaer Jens Kubiziel von den Zwiebel-freunden**

Die OTZ berichtete am 4. Juli: Ein Mitglied der Zwiebel-freunde, Jens Kubiziel, und seine Familie bekamen am 20. Juni Besuch von bewaffneter Polizei. Die durchsuchte die Wohnung und beschlagnahmte Rechner und Festplatten. Der Hintergrund: Der Verein Zwiebel-freunde betreibt ein Spendenkonto für das Bewegungs-Technik-Kollektiv Riseup. Über eine Riseup-Adresse hätte man mit dem Autor eines Blogposts in Kontakt treten können. Und in diesem Blogpost war zu Protesten gegen den Bundesparteitag der AfD in Augsburg aufgerufen worden. Über fünf Ecken (Protest gegen die AfD – Blogpost mit Aufruf – Mailadresse von Riseup – Spendenkonto von Zwiebel-freunden – Kubiziel von den Zwiebel-freunden) lässt die Münchner Generalstaatsanwaltschaft also die antifaschistische Bewegung verfolgen. Am selben Tag gab es Razzien gegen die Zwiebel-freunde in Berlin, Dresden, Augsburg und Jena. Die Betroffenen haben sich rechtlich gegen die Razzien gewehrt und am 23. August entschied das Landgericht München, dass die Durchsuchungen und Beschlagnahmungen illegal gewesen sind.

25.6. **Diskussion um Antibullen-Graffito im Paradies-Park**

An der Skater-Rampe im Paradies prangt seit Anfang Juni ein Graffiti, das wohl während einer JG-Veranstaltung gesprüht worden sei und das es dank seiner Botschaft gegen Polizei (Fuck Cops) und Staat (Fight Back) zum Gesprächsthema der besorgten Demokrat*innen hat werden lassen. Am 25.6. fand sogar eine Diskussion von Sozialarbeit und Stadtverwaltung um das Graffito statt, das Ergebnis (laut KSJ): "Am Ende der Diskussion schlug Frank Jauch, Dezernent für Finanzen, Sicherheit und Bürgerservice, vor, die Graffiti im Jugendhilfeausschuss zu besprechen, der Mitte August das nächste Mal tagt. Solange soll der KSJ die Bilder nicht überstreichen". Der Diskussion blieben die mutmaßlichen Sprayer*innen fern. Schließlich haben sie sich mit ihrem Graffito bereits klar ausgedrückt. Es kam dann zu einer Überraschung, als die Junge Union das Graffito übermalte und das dann wieder mit einem großen "FCK JU" übermalt wurde. Mittlereile ist alles entfernt.



6.7. **Cornern im Paradiespark ein Jahr nach G20**

Ein Jahr nach den Massenprotesten gegen den G20-Gipfel in Hamburg und nach deren polizeistaatlicher Unterdrückung und knapp ein Jahr nach dem Verbot von linksunten.indymedia.org fand auf der Rasenmühleninsel im Paradiespark ein Massencornern statt.

hohe Anteil an Jugendarbeitslosigkeit (4,7%)⁹ auf eine „Vererbung“ des sozialen Status hin. Dies ist wiederum Indiz dafür, dass sich soziale Segregation verstetigt.

Auch wenn es sich bei Lobeda im Vergleich zu anderen Planungsräumen / Stadtteilen um das prekärste Viertel Jenas handelt, hat die Prekarität absolut abgenommen.¹⁰ Der Grad der sozialen Durchmischung ist in Lobeda – und dies scheint paradox – höher als in innerstädtischen Quartieren. Dies hängt damit zusammen, dass die Funktion als Sammelbecken der Prekarisierten nur eine von vielen ist. Weiterhin dient es als Wohnraumreservoir für all jene, die vorübergehend keinen (passenden) Wohnraum in der Innenstadt gefunden haben, obwohl sie sich diesen leisten könnten.¹¹ Außerdem wohnt ein nicht unerheblicher Teil jener Menschen noch in Lobeda, die als hoch qualifizierte Arbeitskräfte in das damalige bürgerliche Kleinfamilienidyll sozialistischen Maßstabs gezogen sind. Dabei handelt es sich im Zuge der gesellschaftlichen Umwälzungen Anfang der 90er Jahre um keinen monolithischen Block. Nicht wenige dürften aber auf Grund ihrer Arbeit in der Industrie mittlerweile vergleichsweise hohe Renten erhalten.

Zuletzt – und dies dürfte die einflussreichste Komponente sein – betreiben Stadtverwaltung und die größten Wohnungseigentümer¹² in Lobeda eine aktive Aufwertungs- und Bevölkerungspolitik. Insbesondere jenawohnen zog die Konsequenzen aus dem vorübergehend drohenden Verfall des Stadtteils zum „Ghetto“ in den 90ern. Das

Unternehmen wacht über jede Wohnungsvergabe (und Untervermietung), indem es den sozialen Status der Bewerber*Innen überprüft. So soll eine zu homogene Zusammensetzung von ganzen Aufgängen oder gar Blöcken verhindert werden.¹³ Soziale Durchmischung ist für jenawohnen natürlich kein Wert an sich.¹⁴ Im Zentrum der Aktivität stehen wirtschaftsrationaler Überlegungen, denn die Rückentwicklung des Viertels zum „sozialen Brennpunkt“ würde hohe Leerstandsquoten, d.h. Mietausfälle und beschleunigten Wertverlust der Gebäude und des Bodens bedeuten.¹⁵ Der Lokalpolitik kommt die soziale Durchmischung ebenfalls entgegen, denn als Organ des lokalen Staates bildet diese die effektivste Prävention vor Protesten und Aufständen, die durch Konzentration von Elend bedingt werden.¹⁶ Geschlossen arbeiten Kapital und Staat deshalb kontinuierlich an der Aufwertung des Viertels.¹⁷ Diese hat auf Grund der vorherrschenden Gebäudestruktur zwangsläufig immanente Grenzen. Als Plattenbauviertel wird Lobeda niemals Wohnort der Reichen sein. Die gezielte, wenn auch nicht von allen Akteuren intendierte Aufwertung stellt sich, vor dem Hintergrund der ständig drohenden Zunahme von Prekarisierung im Viertel, als Kampf gegen die schleichende Abwertung dar. Inwiefern dies trotz der möglichen Zunahme des Verdrängungsdrucks aus der Innenstadt gelingt, bleibt abzuwarten.

Kontrastiert man die Entwicklungen in Lobeda nun mit dem Planungsraum West/Zentrum, so wird zweierlei deutlich. Zum Einen herrscht in diesen Vierteln die Sozialstruktur

Stadtteil und Klasse

Einige Individuen aus der Peripherie

I. Einleitung

Das Elend der Gesellschaften, in denen kapitalistische Produktionsweise herrscht, schlägt sich in den städtischen Wohnverhältnissen nieder. Der augenscheinlichste Ausdruck dessen ist die sich immer wieder vollziehende räumliche Trennung des Wohnortes nach Klassenzugehörigkeit (Soziale Segregation). Wer Privateigentum an Produktionsmitteln besitzt oder in exponierter Position verwaltet, hat das Privileg sich weitgehend frei auszusuchen, wo er oder sie wohnen will. Wer hingegen allein von dem Verkauf seiner oder ihrer Arbeitskraft abhängig ist, ist der Entwicklung des Arbeits- und Wohnungsmarktes bzw. des Lohn- und Mietpreinsniveaus ausgeliefert. Die soziale Zusammensetzung von Stadtteilen ist nur bedingt das Ergebnis freier Konsument*Innenwahl oder Ausdruck individueller Vorlieben. Sie ergibt sich überwiegend aus der Fülle des Geldbeutels und den Interessen des Kapitals.¹

Im Folgenden möchten wir der Frage nachgehen, inwiefern sich diese sozialräumliche Trennung – abseits subjektiver Eindrücke und propagandistischer Behauptungen – als Ausdruck des Fortbestehens der Klassengesellschaft in Jena empirisch nachweisen lässt.² Dieses Erkenntnisinteresse stammt aus der Praxis, d.h. aus den Versuchen gesellschaftlich wirkmächtige

Politik gen Emanzipation zu betreiben. Deren Ausgestaltung kann an dieser Stelle nicht diskutiert werden. Die hier dargestellten Ergebnisse dienen aber im besten Fall als Grundlage einer an die Gegenwart angepassten Klassenpolitik.

II. Gibt es soziale Segregation in Jena?

Für die Beantwortung der Frage nach sozialräumlicher Trennung in Jena ist es hilfreich, sich die Sozialstruktur der Haushalte in exemplarischen Stadtteilen anzuschauen. Dafür wählten wir die Planungsräume Lobeda und West/Zentrum.³

Lobeda hat den geringsten Familienanteil im städtischen Vergleich, hingegen aber den größten Anteil an Migrant*Innen (21,5%), Erwerbslosen (9,7%), Alleinerziehenden (5,5%) und Menschen ab 60 Jahren (32,6%).⁴ In diesen (und weiteren⁵) statistisch relevanten Kriterien für Prekarität⁶ weist Lobeda demnach den negativen Spitzenwert auf. Dieser Befund deckt sich mit den durchschnittlichen Mietpreisen. Diese betragen in den Beständen des industriellen Wohnungsbaus 2017 ca. 5€/m² und sind damit mit Abstand die günstigsten in Jena.⁷ Lobeda übernimmt damit die Funktion als „Sammelbecken“ all jener, die sich die Innenstadt nicht (mehr) leisten können.⁸ Zudem weist der vergleichsweise

Ende Gelände Jena startet mit Filmvorführung

Seit diesem Sommer gibt es in Jena eine Ortsgruppe von Ende Gelände. Unter dem Slogan “Ende Gelände” werden seit 2015 Massenproteste gegen Braunkohletagebauten im Hambacher Forst, in der Lausitz und bei Leipzig organisiert. Die Jenaer Gruppe hat am 13. Juli in der Umweltbibliothek den Film “Beyond the red lines. Systemwandel statt Klimawandel” gezeigt und zu den Umweltprotesten gegen den Abbau von Braunkohle bei Leipzig aufgerufen. Mehr Infos: <https://www.facebook.com/endegeelaendejena/>

FAU Jena bringt Uni Jena zum Zahlen!

Da studentische Hilfskräfte auf Grundlage von Verträgen, die nur wenige Monate laufen, kettenbefristet sind, kommt es bei der Unterzeichnung des Folgevertrags immer wieder zu Verzögerungen. Die Uni zahlt aber erst ab Unterschrift. Eine studentische Arbeiterin hatte ihren Vertrag anderthalb Monate zu spät unterzeichnet und sollte für diese Zeit kein Geld kriegen. Die FAU Jena hat den Grundsatz stark gemacht, dass für geleistete Arbeit auch gezahlt werden muss, hat Druck auf die Uni gemacht und am Ende eine Einigung erreicht: Die Kollegin kriegt ihr Geld.

Arbeitskampf der FAU Jena gegen den Triathlon Laden

Eine Kollegin wurde im Juni nach zwei Wochen Arbeit von heute auf morgen rausgeschmissen und mit 100€ auf die Hand abgespeist. Die FAU Jena hat eine Kündigungsschutzklage gestellt, den Fall öffentlich gemacht, am 14. August eine Kundgebung vor dem Laden gemacht und den Chef am 20. August in der Güteverhandlung vorm Arbeitsgericht Gera zu einer Einigung gebracht: die Nachzahlung eines vollen Monatsgehalts.

FAU Jena legt sich mit Weimarer Giancarlo Gruppe an

In der Weimarer Gastro werden viele migrantische Arbeiter*innen ausgebeutet. Einige davon haben sich angesichts akuter Probleme der FAU Jena angeschlossen. Eine portugiesische Arbeiterin wurde von der Giancarlo Gruppe gefeuert, als sie ihr Trinkgeld eingefordert hatte. Die FAU Jena hat daraufhin Kündigungsschutzklage gestellt, den Fall öffentlich gemacht und am 2. August eine Kundgebung mit 20 Leuten vor dem Eiscafé Giancarlo und dem Restaurant Mi Piace organisiert. Die Güteverhandlung vorm Erfurter Arbeitsgericht brachte vorerst keine Einigung. Der Kampf geht weiter!

Demo für sichere Fluchtwege in Erfurt

Im Rahmen einer bundesweiten Protestwelle unter dem Slogan “Seebrücke – Schafft sichere Häfen” demonstrierten auch in Erfurt 250 Leute gegen die Abschottung Europas und den systematischen Massenmord Europas im Mittelmeer (seit 2000 ca. 30.000 Todesopfer). Neben Gruppen wie der Linksjugend, Refugee Law Clinic oder

13.7.

15.7.

18.7.-
20.8.

seit
23.7.

23.7.

Attac war auch das selbstorganisierte Break Deportation Netzwerk mit einem eigenen Redebeitrag präsent.

6.-12.8. Neueröffnung des Alten Schlachthofs als soziokulturelles Projekt

Nach jahrelangen Verhandlungen hat die Jenaer Soziokultur es endlich geschafft. Mit dem Alten Schlachthof hat sie dauerhaft eine geeignete Räumlichkeit gefunden! Das Projekt wird von den Vereinen Freie Bühne, Freiraum Jena und Crossroads getragen. Während der Eröffnungswoche fanden auch politische Veranstaltungen statt: ein antirassistischer Workshop mit The VOICE, ein Recht auf Stadt Workshop mit Pekari und zwei Theateraufführungen mit einem Theaterkollektiv aus Köln zum Thema NSU und AfD. Neben soziokulturellen Veranstaltungen soll der Raum auch in Zukunft für politische Sachen offen sein.

25.8. CSD-Parade in Erfurt

In Erfurt gab es in der zweiten Augushälfte CSD-Aktionswochen. Der Christopher Street Day (CSD) erinnert an den Aufstand von homosexuellen und queeren Menschen 1969 in der Christopher Street in New York gegen Polizeiwillkür und -gewalt. Im Rahmen der Aktionswochen gab es auch eine Parade in der Erfurter Innenstadt. Die Forderungen der Aktionswoche waren u.a. ein queeres Zentrum in Erfurt, Anerkennung aller Familienformen, die Anerkennung von Verfolgung aufgrund sexueller Orientierung oder Geschlechtsidentität als Asylgrund, die Reform des Transsexuellengesetzes, das Verbot von geschlechtsanpassenden OPs bei intergeschlechtlichen Säuglingen und Kleinkindern u.a. An der Parade beteiligten sich 1500 Leute. Die ganze Geschichte war von allen möglichen staatlichen Stellen finanziert und gefördert worden. Der nationalsozialistische Dritte Weg hat eine kleine Gegenkundgebung gegen den CSD gemacht.

Hausprojekt bei Jena sucht Mitbewohner*innen

Wir wohnen nun seit fast 10 Jahren selbstverwaltet zusammen in einem Hausprojekt ca. 25 Kilometer von Jena entfernt in der „Provinz“. Zu unserem Hausprojekt gehören mehrere offene Werkstätten mit Schwerpunkt nähen, siebdrucken, zweiradschrauben... Wir betreiben einmal wöchentlich eine Kneipe mit Kiffa.

Wohnen ist bei uns sowohl im Wagen als auch im Zimmer möglich. Das Haus und dessen Infrastruktur ist alles andere als fertig und eine verhasst wie auch geliebte Dauerbaustelle. Die Bespielung der öffentlichen Räume als auch die Verwaltung und Organisation des gesamten Projektes wächst uns mit zu wenig Leuten über den Kopf.

Wir suchen Menschen welche hier wohnen und sich in bestehende Projekte einbringen oder neue Ideen umsetzen wollen. Bei Interesse meldet euch mit einer Mail unter: anfrage_wohnen@gmx.de. Wir freuen uns auf eure Anfragen.

Anzeige

Asylunterkünfte durchgeführt hatte. Und dieses Netzwerk ist näher dran an uns, als wir denken. Wie das Recherche-Kollektiv Exif in seiner umfangreichen Recherche zur bewaffneten Neonazi-Organisation Combat 18 (C18) aufgedeckt hat, sind mit Sebastian Dahl aus Kahla, der Neonazi-Bruderschaft Turonen/Garde 20 und dem Gelben Haus in Ballstädt auch unsere Thüringer Neonazis Teil des internationalen C18-Netzwerks. Zweitens sind mehrere Nazis, die in den NSU-Komplex verwickelt waren, weiter politisch aktiv, teilweise wohnen sie auch ganz in der Nähe, z.B. André Kapke.

Momentan gibt es in Jena eine Kampagne zur Errichtung eines Denkmals mit Bezug zum NSU-Terror. Dem stehe ich skeptisch gegenüber. Denn dahinter steckt der strategische Gedanke, dass wir den Staat zur Anerkennung des NSU-Terrors bringen. Ist das aber unsere Aufgabe? Was erhoffen wir uns davon? Ich finde, wir sollten vielmehr alle Energie darein inves-

tieren, eine kämpferische und lebendige unabhängige Antifa-Bewegung aufzubauen, die dann in ihren Publikationen und in ihren Aktionen, in ihrem Widerstand gegen faschistische und staatliche Strukturen, also in ihrer gelebten Praxis immer wieder auf den NSU und dessen staatliche Unterstützung hinweist und der Opfer gedenkt.

Und das ist nötiger denn je, denn der NSU existiert wie gesagt weiter und so eine Bewegung gibt es gerade nicht. Es gibt in Jena zwar immer mal wieder eine spontane Gegenaktion, aber keine langfristig organisierte Politik, keine basisorientierte antifaschistische Arbeit, keine ansprechbare und handlungsfähige Gruppe. Das wäre das beste Gedenken an den NSU und seine Opfer: die Wiederbelebung antifaschistischer Bewegung in unserer Stadt!

Seit Herbst 2017 wurden 11 Anarchisten und Antifaschisten in Russland verhaftet und gefoltert: Sie wurden mit Elektroschockern traktiert, kopfüber aufgehängt und zusammengeschlagen. Sie sitzen bis heute im Gefängnis, ihnen wird ein Terrorismus-Prozess gemacht. Sie brauchen unsere Unterstützung. Spendet und schreibt den Gefangenen! Alle Infos unter: rupression.com



Anzeige

Der Kampf gegen den NSU hat gerade erst angefangen

von Kevin

Nach gut fünf Jahren ist am Oberlandesgericht München am 11. Juli der Prozess gegen Mitglieder des Nationalsozialistischen Untergrunds zu Ende gegangen. Fünf der Angeklagten wurden zu folgenden Strafen verurteilt: Beate Zschäpe hat als Mittäterin bei den Morden, Bombenanschlägen und Raubüberfällen des NSU lebenslänglich ohne Sicherheitsverwahrung gekriegt. Ralf Wohlleben hat wegen Beihilfe zum Mord und als Unterstützer einer terroristischen Vereinigung 10 Jahre gekriegt. Er wurde Mitte Juni bis zur Verbüßung der Reststrafe entlassen. Carsten Schulze, ein geständiger Aussteiger, hat wegen Beihilfe zum Mord und Unterstützung einer terroristischen Vereinigung 3 Jahre gekriegt. Holger Gerlach wurde wegen Unterstützung einer terroristischen Vereinigung ebenfalls zu 3 Jahren verurteilt, André Eminger zu 2,5 Jahren.

Am selben Tag fand in Jena eine von verschiedenen Gruppen organisierte Kundgebung auf dem Holzmarkt statt, das Motto: Kein Schlussstrich! Auf der Kundgebung wurde die Kritik vertreten, die in den letzten Jahren von verschiedenen Bewegungen, von den Terror-Opfern und ihren Nebenklageanwäl*innen am ganzen Prozess entwickelt worden war. Die Staatsanwaltschaft und das Gericht haben die Existenz eines breiten bewaffneten und Unterstützer-

Netzwerks der Neonazis vertuscht und sprechen stattdessen von einem Trio, das als relativ isolierte Gruppe die Anschläge begangen habe. Die staatliche Unterstützung des NSU-Terrors wurde unter den Teppich gekehrt ebenso wie die Rolle der Polizei, die rassistisch motiviert in migrantische Kreise hinein ermittelte und die Angehörigen so ein zweites Mal zum Opfer machte. Auch der gesellschaftliche Rassismus, der all das – ein Neonazi-Terror-Netzwerk, dessen staatliche Unterstützung, die rassistischen Polizeiermittlungen und Berichterstattung in der Presse – erst möglich machte, spielt im Urteil keine Rolle.

So versucht der Staat, unter der ganzen Angelegenheit einen Schlussstrich zu ziehen. Für uns steht aber fest: Der NSU-Terror ist nicht vorbei! Der NSU war wie gesagt keine isolierte Gruppe. Der NSU war eine Gruppe, die aus einem deutschlandweiten und internationalen bewaffneten Untergrundnetzwerk der Neonazis heraus entstanden ist. Dieses Netzwerk besteht weiter. Im Mai 2015 wurde die Oldschool Society aufgedeckt und festgenommen, noch bevor sie ihren geplanten Anschlag auf eine Asylunterkunft in Borna umsetzen konnte. Im April 2016 wurde die Gruppe Freital hochgenommen, die 2015 und 2016 Sprengstoffanschläge auf

Antifa-Infos

zusammengestellt von der AIBJ-Redaktion



Antifa-Aktionen gegen Nazi-Demos in Erfurt und Chemnitz

In Chemnitz gab es eine Demo mit 500-600 Nazis vom Dritten Weg. Zuvor fand jedoch eine Antifa-Demo mit 1000 Leuten statt. Aus der Demo gab es mehrere Versuche, auf die Nazi-Route zu gelangen, die jedoch allesamt von der Polizei verhindert wurden. Die Demo wurde daraufhin teilweise von der Polizei eingekesselt und festgehalten. Neben der autonomen Antifa-Demo waren noch 3000 zivilgesellschaftliche Gegendemonstrant*innen gegen rechts auf der Straße.

In Erfurt brachten die NPD, JN und DIE RECHTE 700 Anhänger*innen auf die Straße. Dagegen mobilisierte das linksradikale Bündnis "Work Together" aus Jena und Erfurt. Es fanden drei Aktionen statt: die DGB-Demo von der Staatskanzlei zum Anger, anschließend eine antifaschistische Jugenddemo vom Anger zum Bahnhof und zuletzt versuchten Dutzende von Leuten erfolglos, am Stadtpark durch die Polizeiketten zu brechen und die Route der Nazis zu besetzen. Erst vorm Landtag gelangten 20 Leute auf die Naziroute, gaben ihre Miniblockade aber selbst auf.

In der Nacht zuvor wurden zwei freie Journalisten, die in Fretterode Fotos von einem Treffen im Haus vom NPD-Chef Thorsten Heise schießen wollten, von zwei Neonazis angegriffen. Die Neonazis verfolgten sie mit dem Auto über 8 km, drängten dann ihr Auto in den Straßengraben und griffen sie mit Schraubenschlüssel, Messer, Baseballschläger und Pfefferspray an. Die beiden Journalisten wurden schwer verletzt: Platzwunde am Kopf und Messerstiche im Bein. Trotz Anzeige wegen schweren Raubs und versuchten Totschlags wurden die zwei namentlich bekannten Täter bis heute nicht festgenommen.



Antifa-Demo in Chemnitz

1.5.

3.-5.5. **Landsmannschaft Rhenania trifft sich in Jena**

Mit über 100 Burschen und Alten Herren feierte die Landsmannschaft Rhenania ihr Stiftungsfest. Dabei gab es sogar einen Festakt im Rathaus. Letztes Jahr wurde noch einem 79 Jahre alten Herren die Mütze geklaut. Dieses Jahr scheint nichts dergleichen passiert zu sein.

9.5. **Prozess gegen Antifa wegen Demo gegen Burschenschaftstag 2014 in Eisenach**

2014 fand die letzte einer Reihe von antifaschistisch-feministischen Demos gegen den alljährlichen Burschentag in Eisenach statt. Gegen einen Genossen wurde damals noch ein Verfahren eingeleitet, weil er angeblich einen Bullen mit einer Fahne gehauen haben soll, dann aber eingestellt. Erst nach Beschwerde des Polizisten wurde das Verfahren wieder aufgenommen. Für den Prozesstermin am 9. Mai rief die Rote Hilfe Erfurt zur Solidarität auf. Über den Ausgang des Prozesses wurde bisher noch nicht berichtet.

9.5. **Über drei Jahre für Kahlaer Neonazis wegen Brandanschlag auf Demokratieladen**

Im Februar 2016 gab es einen fehlgeschlagenen Brandanschlag auf den Demokratieladen in Kahla. Der Angeklagte Patrick N. wurde erst freigesprochen und nun in der Berufungsverhandlung vorm Oberlandesgericht Gera zu 3 Jahren und 3 Monaten Knast ohne Bewährung verurteilt, angesichts der dünnen Beweislage ein ziemlich problematisches Urteil.

15.5. **Neonazis machen Aktionen gegen IDAHOT in Kahla**

Am 15. Mai sollten in Kahla im Rahmen des Internationalen Tags gegen Homo- und Transphobie (IDAHOT) eine Kundgebung und eine Lesung mit dem Buchautor Johannes Kramer stattfinden. Während die Stadtgesellschaft und die Stadtoberen die als Dialog gedachte Kundgebung ignorierten, patroullierten Nazis die Straßen und der „Dritte Weg“ verteilte Flugblätter gegen die „Homo-Sexualisierung der Gesellschaft“.

29.5. **Antifa-Kundgebung gegen AfD-Bürgertisch in Jena-Wöllnitz**

Wie kurzfristig herauskam, wollte die AfD am 28. Mai ihren mittlerweile dritten Bürgerstammtisch, diesmal mit Chefhetzer Stephan Brandner in der Talschänke in Wöllnitz veranstalten. Daraufhin kam es zu einer antifaschistischen Kundgebung mit 60 Leuten – für die kurze Mobilisierungszeit eine beachtliche Leistung! Nach der Kundgebung zogen die Antifaschist*innen gut gelaunt als Demo zur Stadtrodaer Straße. Das war nach Aussagen des Ordnungsamts die erste politische Demo, die jemals in Wöllnitz stattgefunden hat! Auf alle Fälle wurde der AfD damit klar gemacht, dass sie in Jena nicht einfach so Räume kriegt, auch nicht in den Gaststätten der einge-

sichts solcher Fälle und konkret angesichts der Entführung und Ermordung einer jungen Frau und Genossin aus Leipzig durch einen ihr unbekanntem Mann stumm und tatenlos bleiben. Wenn Migrant_innen von Rassisten und Linke von Neonazis und Fascho-Hooligans angegriffen und umgebracht werden, reagieren wir doch richtigerweise auch darauf. Wir wollen damit nicht kleinreden, dass es in Jena Initiativen zum Umgang mit sexueller Gewalt innerhalb der Bewegung gibt, dass es die Demos gegen die Lebensschützer*innen in Annaberg-Buchholz und zur Frauen-JVA

Chemnitz gibt. Aber Mord ist ein anderes Kaliber und sollte in keinem Fall unwidersprochen hingenommen werden.

Wir hoffen, dass wir in der nächsten Zeit gemeinsam über diese Dinge diskutieren und auch handlungsfähig werden. Bis zum nächsten Heft wollen wir als einen ersten Schritt wenigstens eine Dokumentation von Fällen krasser Gewalt gegen Frauen in Jena erstellen. Bis dahin sind wir in Gedanken bei Sophia, ihrer Familie, ihren Freund*innen und ihrem politischen Umfeld.



Ein Bild von Sophia, das auf dem Blog ihrer Familie veröffentlicht wurde: findsophia.blog.

Sophia wurde ermordet

von der AIBJ-Redaktion

Mitte Juni gingen zwei Mails über den linken Szene-Verteiler, in denen dazu aufgerufen wurde, Hinweise über den Verbleib von Sophia aus Leipzig einzusenden. Sie hatte von Leipzig einen LKW angehalten und wollte mit ihm nach Nürnberg trampen. Dort ist sie nie angekommen. Das letzte Lebenszeichen von ihr war eine SMS mit dem Kennzeichen des LKWs.

Viel wissen wir nicht über Sophia. Sie kommt aus Nürnberg, wohnte in Leipzig und war dort wohl in der linksradikalen Szene aktiv. Wir haben ein paar Freund*innen aus Leipzig angerufen und die haben das bestätigt.

Nach ihrem Verschwinden hat ihre Familie, v.a. ihr Bruder, der bei den Grünen ist, eine eigenständige Suche gestartet. Es wurden Mails über alle möglichen Verteiler geschickt, bis zu 60 Leute haben die A9 abgesucht und Zettel an den Tankstellen verklebt. Alles ohne Erfolg. Anfang Juli wurde dann Sophias Leiche in Nordspanien gefunden.

Als wäre das nicht schlimm genug, haben die Angehörigen und Freund*innen von Sophia es dann noch mit den Bullen und den Rechten zu tun bekommen. Sophias Familie hat der Polizei in einem offenen Brief vorgeworfen, dass sie sie nicht ernst genommen haben und nicht offen mit ihnen umgegangen seien, auch weil Sophia offensichtlich aus linken und alter-

nativen Kreisen stammte. Dann haben die Rechten Sophias Tod für ihre ausländerfeindliche Propaganda ausnutzen wollen, da ja der mutmaßliche Mörder aus Marokko stammt. Sie haben der Familie sogar Drohbriefe geschickt. Auch in Jena wurden Ende Juni „mobile Gedenktafeln“, also Flugblätter, in der Uni ausgelegt, die drei andere von Migrantinnen ermordete Frauen zu Opfern des „Multikulti-Experiments“ erklärten. Am 1. September wurde auf dem Schweigemarsch der AfD in Chemnitz sogar ein Großporträt von Sophia getragen. Von all diesen Vereinnahmungsversuchen hat sich die Familie von Sophia klar distanziert.

Uns hat die Geschichte Sophias sehr bewegt und nachdenklich gemacht. Denn zum einen ist ihre Ermordung kein tragischer Einzelfall, sondern der krassste Ausdruck von Frauenfeindschaft und Männergewalt in unserer Gesellschaft. Immer wieder werden auch in Deutschland Frauen von ihren Partnern, Ex-Partnern oder anderen Männern umgebracht. In Jena wurde zuletzt im Juli 2016 eine Frau von ihrem Ex-Freund, einem Polizeischüler, mit einer Hantel erschlagen. Und das ist wie gesagt nur der Gipfel einer alltäglichen Gewalt, die mit Kommentaren und Blicken beginnt, die Stalking und sexuelle Übergriffe miteinschließt und auch bei Misshandlung und Vergewaltigung noch nicht aufhört.

Zum anderen fragen wir uns, warum wir als Bewegung ange-

meindeten Dörfer. Im Anschluss an die Aktion patrouillierten die Bullen massiv die Innenstadt.



Aktion anlässlich des Urteilspruchs im NSU-Prozess

Zum Tag der Urteilsverkündung im NSU-Prozess kam es in Jena am Holzmarkt zu einer Kundgebung unter dem Motto „Kein Schlusstrich!“ Zuvor fand ein Straßentheater vor der JG statt, bei dem auch die Namen der NSU-Opfer auf die Straße gemalt wurden, wo sie bis heute lesbar sind. Es gab auch in vielen anderen Städten Proteste, so in München.

Umfangreiche Antifa-Recherche von Exif veröffentlicht

Das antifaschistische Recherchekollektiv Exif hat eine umfangreiche Recherche über die Strukturen des bewaffneten Neonazis-Netzwerks Combat 18 (C18) veröffentlicht. Darin werden auch die Entwicklungen der Thüringer Neonazis in dieses Netzwerk aufgedeckt, v.a. des Gelben Hauses in Ballstädt, der Turonen/Garde 20, von Sebastian Dahl aus Kahla und der Thüringer Rechtsrockkonzerte. Wir empfehlen allen die Lektüre des Artikels unter <https://exif-recherche.org/?p=4399>.

Offener Brief gegen Veranstaltung von Daniele Ganser

Jusos und Landtagsabgeordnete, aber auch Autonome wie vom Infoladen Sabotnik protestierten mit einem offenen Brief gegen eine Veranstaltung mit Daniele Ganser in Erfurt. Ganser ist dafür bekannt, mit seinen Texten und Veranstaltungen verschwörungsideologischen und rechten Bewegungen Auftrieb zu verschaffen.

Rock gegen Überfremdung III in Mattstedt verboten

In Mattstedt bei Apolda sollte eigentlich ein größeres Nazi-Festival stattfinden, wurde aber am Vortag insofern verboten, als dass das Gericht das Betreten der Fläche untersagte, da sie teilweise dem Bund gehöre und der nicht gefragt wurde. Stattdessen fanden in

11.7.

16.7.

20.8.

25.8.

Mattstedt ein Friedensgottesdienst mit 150 Leuten, eine Infomeile und eine Minidemo mit über 400 Leuten statt. Getragen wurde all das v.a. von der Staatsantifa und dem Weimarer Bürgerbündnis, sogar Ramelow war vor Ort, es war aber z.B. auch Jugend gegen Rechts aus Jena dabei. Ca. 400 der Nazis trafen sich im Gegenzug in Kloster Veßra bei Thommy Frenck und feierten dort.

25.8. **Antifaschistisches Bündnis gegen AfD-Büro in Erfurt**

Mitte August hat AfD-Chefhetzler Stefan Brandner sein Abgeordnetenbüro in der Iderhoffstraße 37 in Erfurt eröffnet. Ende August hat sich deswegen ein antifaschistisches Bündnis namens "Solidarische Krämpfervorstadt" gegen das Büro gegründet. Es ist bisher im Internet und mit einem Infostand beim Stadtteilfest "Krämpf fresh" in Erscheinung getreten.

ab 26.8. **Jena unterstützt antifaschistischen Selbstschutz während der Pogrom-Tage in Chemnitz**

Nachdem in der Nacht vom 25. zum 26. der Deutsch-Kubaner Daniel H. auf dem Chemnitzer Stadtfest mutmaßlich von einem Iraker und einem Syrer erstochen wurde, machten an die 1000 Hooligans und Nazis am Folgetag in der Stadt ein Pogrom. Sie jagten und verprügelten Migrant*innen und legten sich auch mit der Polizei an. Aufgerufen dazu, auf die Straße zu gehen, hatten rechte Ultras vom Chemnitzer FC. Am Folgetag gab es eine Demo, angemeldet von Pro Chemnitz, mit angeblich bis zu 8000 Nazis. Dieses Mal waren neben den Hools wahrnehmbar auch der Dritte Weg, die NPD und die Identitäre Bewegung dabei. Zu einer antifaschistischen Gegenkundgebung kamen 1000 Leute zusammen. Der Staat hat in dieser Situation auf eine Eskalation der Ereignisse gesetzt und gerade einmal 600 Bullen eingesetzt. So konnten Gruppen von Nazis unkontrolliert durch die Stadt ziehen und mehrfach Gegendemonstrant*innen angreifen und verletzen. Erst Tage später kam raus, dass sie sogar ein jüdisches Restaurant angriffen und dabei den Eigentümer verletzten. Am 30. August sammelten sich dann 900 Rechte und protestierten gegen den sächsischen Ministerpräsidenten Kretschmer, der zum Sachsen-Dialog angereist war. Am 1. September kamen dann zu Demos von Pro Chemnitz und der AfD wieder über 4500 Rechte zusammen, darunter AfD-Spitzen wie Björn Höcke, Pegida mit Lutz Bachmann, aber auch Straßenkampfgruppen und Hooligans. Über diese rechte Straßenmobilisierung wurde in Chemnitz eine Pogromstimmung geschaffen, sodass Migrant*innen und Nicht-Weiße sich nicht mehr aus dem Haus trauten und mehrfach auf der Straße angegriffen wurden. Auch Linke wurden mehrfach überfallen und verprügelt.

Schon am zweiten Tag, dem 27.8., haben Antifaschist*innen aus Chemnitz und Nachbarstädten eine Kundgebung organisiert, zu der 1000 Leute kamen. Sie standen den bis zu 8000 Nazis gegenüber, dazwischen die gerade einmal 600 Bullen, und wurden auf

der Stadtrat und die Dezernate damit ein gutes Stück weiter nach rechts gerückt.

In den nächsten Jahren wird das Verhältnis von Nietzsche und der AfD, die 2019 voraussichtlich in den Stadtrat einziehen wird, von Interesse sein. Im zweiten Wahlgang der OB-Wahlen hatte die AfD zu seiner Wahl aufgerufen. Nietzsche meinte darauf lediglich, dass er nicht beeinflussen könne, wer zu seiner Wahl aufrufe, dass er sachorientierte Politik betreiben wolle und sich von Extremismus abgrenze. Fakt war auch, dass Nietzsche mit Sicherheit nicht den bürgerbewegten Antifaschismus von Schröter fortsetzen wird und mit der linken Zivilgesellschaft wie der JG oder dem Aktionsnetzwerk (ANW) nichts und mit der Antifa schon gar nichts anfangen kann. Beides hat er am Runden Tisch vom 20. August bestätigt: Er werde die AfD nicht blockieren, sondern sachlich mit ihr umgehen, er will mit ihr reden (mit Nazis reden - schon immer die beste Begründung für deren Legitimierung und Einbindung). Protest gegen rechts finde er wichtig, aber lieber kreative Formen wie Familienfeste und Kreidezeichnungen und nicht Blockaden (ein Versprechen auf Polizeirepression). Nur drei Tage später kam das nächste Ding. Der Stadtrat beschloss mit knapper Mehrheit, einen offenen Brief zu unterzeichnen, in dem die Bundeskanzlerin zur Aufnahme von Flüchtlingen aufgefordert wird. Entgegen des Beschlusses erklärte Nietzsche laut Katharina König-Preuß, dass er den Brief nicht unterstützen werde.

Auch in anderen Punkten ist Nitz-

sche einfach deutlich rechts von Schröter. Im Wahlkampf hat er verschiedenes klar gemacht. Er hat erklärt: „Wenn ich OB bin, hat die Politik gegen die Autofahrer ein Ende.“ D.h. er will Straßen ausbauen und den Autoverkehr anregen. Nichts von wegen Umwelt. Er will Stellen in der Stadtverwaltung streichen, also Leute kündigen. Er denkt an ein Jugendzentrum in der Innenstadt, was auch als Affront gegen den bisherigen sozialarbeiterischen Träger der Innenstadt, die JG, zu verstehen ist oder als Versuch begriffen werden kann, die ungehorsamen und unangepassten Jugendlichen des Stadtzentrums unter Kontrolle zu kriegen. Von sozialem Wohnbau hält Nietzsche bekanntlich nichts und auch nichts von alternativem Wohnen, so wird er die Duldung des Wagenplatzes nicht verlängern. Er will stattdessen Stadt und Land, v.a. Jena und Apolda, besser anschließen. Das Modell dahinter: Student*innen und Arbeiter*innen wohnen in den Schlafstädten der Provinz und gehen in die Lichtstadt arbeiten und studieren.

Das sind nur einige Beispiele, die zeigen, dass mit Nietzsche auch in Jena das politische Establishment autoritärer und repressiver wird. Darauf sollten wir vorbereitet sein, denn damit wird es für uns noch schwieriger werden als schon bisher, unsere Forderungen und unsere Interessen durchzusetzen.

Türöffner für extrem-rechts wird Oberbürgermeister

von Kevin

Am 15. April 2018 durften wir uns mal wieder aussuchen, wer uns in den nächsten sechs Jahren beherrschen darf. In Jena war Oberbürgermeisterwahl und die ist bekanntlich mit einer großen Überraschung ausgegangen: Chef Schröter wurde abgelöst von Thomas Nitzsche von der FDP! Seit 1. Juli ist er nun im Amt.

Ich bin zwar nicht wählen gegangen, da ich mich für den Aufbau einer selbstorganisierten Gemeinschaft von unten und gegen die Bestätigung derer entschieden habe, die mein Leben bestimmen wollen. Dennoch will ich einen kurzen Blick darauf werfen, was sich mit der Wahl verändert hat. Schließlich wird der Wechsel des Oberbürgermeisters die Bedingungen beeinflussen, unter denen wir uns in den nächsten sechs Jahren organisieren müssen.

Doch zuvor noch ein paar Worte zu Schröter, nicht dass der Text so verstanden wird, dass ich ihm hinterhertraue. Schröter war aus vielen Gründen kontrovers: er vertrat einen unterschweligen Antisemitismus (Boycott von Israel), er war für zivilgesellschaftlichen Antifaschismus und hat sich immer gegen Neonazis engagiert, ließ Polizei und Stadtverwaltung aber trotzdem gegen selbstorganisierte Bewegung vorgehen. Er hat die neoliberale Umstrukturierung von Jena fortgesetzt.

Man hätte nun nach der Wahl meinen können, dass es ja nur einen neuen OB gibt und die Zusammensetzung des Stadtrats mit seiner Koalition aus CDU, SPD und Grünen und der Verwaltung gleich bleibt. Aber die Wahl hat durchaus Bewegung in die Apparate gebracht. Denn schon am 13. Juni wurden die Dezernenten, so etwas wie die Minister der Stadt, gewählt. Zuvor gab es wieder eine Überraschung. Stadtrat Bastian Stein hat am 5. Juni von der Grünen-Fraktion in die CDU-Fraktion gewechselt, um etwaige rot-rot-grüne Mehrheiten bei den Dezernentenwahlen zu verhindern. Bei den Wahlen selbst konnte Nitzsche dann seine drei Kandidaten durchbringen: Christian Gerlitz (SPD) hat gegen Denis Peisker (Grüne) als Dezernent für Stadtentwicklung und Umwelt gewonnen und wird zudem Bürgermeister, also der Stellvertreter von Nitzsche. CDU-ler Benjamin Koppe hat Frank Jauch von der SPD als Dezernent für Finanzen, Sicherheit und Bürgerservice abgelöst und Eberhard Hertzsch, langjähriger Chef des Jobcenters, ist Dezernent für Familie, Bildung und Soziales geworden. Genau der, der in der letzten Zeit gegen die „jugendlichen Ausländergangs“ gehetzt hat wird nun Sicherheitschef in Jena und ausgerechnet der Chef vom Jobcenter soll sich nun um Soziales kümmern. Die Kandidat*innen der Linkspartei sind wie zu erwarten leer ausgegangen. Insgesamt sind

dem Rückweg mehrfach angegriffen. Der Tag ging trotz allem glimpflich aus: gerade einmal eine gebrochene Nase. Am 1. September stellten sich den über 4500 Nazis um die 3500 Gegendemonstrant*innen in den Weg. Hunderte von ihnen konnten den AfD-Schweigemarsch sogar über mehrere Blockaden stoppen. Die Bullen kesselten später eine Gruppe von Hunderten von Antifaschist*innen über mehrere Stunden ein. Am 3. September fand dann ein von der Stadt organisiertes Konzert statt, bei dem u.a. Feine Sahne Fischfilet, Die Toten Hosen, Marteria spielten und zu dem Tausende von Menschen gingen. Diese Mobilisierung wurde von einer antifaschistischen Einheitsfront von SPD bis Anarchist*innen getragen. Bei allen diesen Ereignissen waren auch zahlreiche Genoss*innen aus Jena beteiligt. Trotz all der Ereignisse macht das Mut und zeigt, dass wir in der Lage sind, schnell und organisiert auf Pogrome und rechte Straßengewalt zu reagieren.



Antifaschistische Demo gegen den Eichsfeldtag

Gegen das Neonazi-Festival "Eichsfeldtag" der NPD in Leinefelde mobilisierte ein Bündnis aus eher antideutschen Antifagruppen aus verschiedenen Städten gemeinsam mit der Linksjugend und dem Bündnis gegen Rechts von vor Ort zu einer Demo. Inhaltlich ging es im Aufruf v.a. um Thüringen als Stützpunkt für Neonazi-Großkonzerte, mithilfe derer Mittel gesammelt werden, um dann wieder faschistische Strukturen, u.a. bewaffnete, zu finanzieren. Faschos: 170. Antifaschist*innen: 150.

1.9.



- Mai Auslieferung von Andreas Krebs nach Italien**
Der widerständige Langzeitgefangene Andreas Krebs soll nach seiner Entlassung 2017 während eines Italien-Urlaubs jemanden in Notwehr umgebracht haben. Nach seiner Flucht nach Deutschland wurde er aufgrund eines europäischen Haftbefehls festgenommen und nun im Mai nach Italien ausgeliefert. Am 30. Mai hat sein Prozess dort angefangen. Er ist unter folgender Adresse zu erreichen:
Andreas Krebs
Sez. 1 Stz.1
Sez. Mediterraneo (CASA CIRCONDARIALE SECONDIGLIANO)
Via Roma Verso Scampia, 250
Cap 80144 Napoli (NA)
Italy
- seit Juni Gefangene und GG/BO-lerin aus der JVA Chemnitz kämpft um Haftunterbrechung**
Eine Gefangene und Mitglied der Gefangenen-Gewerkschaft aus der JVA Chemnitz, die u.a. unter Agoraphobie mit Panikstörung leidet und daher eigentlich haftuntauglich ist, kämpft seit Monaten um Haftunterbrechung zwecks Therapie, seit Juni 2018 auch gemeinsam mit der GG/BO-Soligruppe Jena. In dem Rahmen hat die FAU Chemnitz im Juli auch drei Solidaritätskundgebungen in der Chemnitzer Innenstadt organisiert. Anfang September gab die GG/BO-Soligruppe Jena bekannt, dass der Antrag auf Haftunterbrechung zunächst abgelehnt worden sei. Darüber hinaus wurde die Zelle der Gefangenen untersucht und sie wurde wegen angeblicher Suizidalität für einen Tag in den besonders gesicherten Haftraum (BGH), auch Bunker genannt, gesteckt.
- 7.6. Innenministerkonferenz beschließt Einbezug der Gefangenen in die Rentenversicherung**
Schon 1977 sollten Gefangene in die Rentenversicherung einbezogen werden. Jetzt haben die Innenminister endlich einen entsprechenden Beschluss gefasst. Das ist das Ergebnis der jahrelangen Arbeit verschiedener Initiativen, u.a. auch der Gefangenen-Gewerkschaft seit ihrer Gründung 2014.
- 7.6. Grüße der "Stimme der Indigenen im Widerstand" an die GG/BO**
Das indigene Gefangenenkollektiv aus Chiapas "Stimme der Indigenen im Widerstand" hat von der Gefangenen-Gewerkschaft erfahren

Im Tagebauegebiet Hambach im rheinischen Braunkohlerevier finden seit 40 Jahren Rodungen statt. Von den ursprünglich 4100 Hektar des Hambacher Forstes ist nur noch ein Zehntel übrig geblieben. Jetzt will RWE weiterrodern. Es geht um 100 Hektar Waldgebiet. Seit Jahren gibt es dagegen Widerstand. Neben lokalen Bürgerinitiativen gibt es seit 6 Jahren eine Waldbesetzung. Außerdem fanden unter dem Slogan "Ende Gelände" seit 2015 mehrere massenhafte Protest- und Blockadeaktionen im Braunkohlerevier statt. Gerade gegen die Waldbesetzung wird von Medien und Politik Stimmung gemacht, es wurden in den letzten Jahren auch immer wieder Besetzer*innen eingeknastet (aktuell Samantha, siehe Gefangenen-Infos).

RWE wollte nach der Abweisung der Klage vom BUND ab dem 1. Oktober 2018 mit den Rodungen beginnen, hat aber ein Stillhalteabkommen mit dem Gericht geschlossen und sich verpflichtet, nicht vor dem 14. Oktober zu roden. Am 5. und 6. September haben RWE und die Polizei dennoch einen größeren Vorstoß in den Wald gemacht und Infrastruktur der Waldbesetzung (Barrikaden, Baumhäuser u.a.) entfernt. Es ist weithin bekannt, dass Bullen und RWE-Securities Hand in Hand arbeiten.

Hambi bleibt!

Angesichts dessen haben Hambi-Aktivist*innen den "Tag X" ausgerufen. D.h. jetzt geht einer der größten Öko-Kämpfe hierzulande in seine heiße Phase. Alle sind aufgerufen, sich dem Kampf gegen die Waldrodung, gegen Naturzerstörung, gegen Braunkohleabbau und gegen den Klimawandel anzuschließen. Das Motto der Waldbesetzung: "Ob friedlich oder militant - wichtig ist der Widerstand!"

Geldspenden können auf das Spendenkonto von "Hambi bleibt" überwiesen werden:

Konto: Spenden und Aktionen
Betreff: Hambacher Forst
IBAN: DE29 5139 0000 0092 8818 06
BIC: VBMHDE5FXXX

Auch in Jena finden Vorbereitungs- und Unterstützungsveranstaltungen statt, am 25.9., 10.10. und 17.10. Ihr findet sie unter <https://www.ende-gelaende.org/events/>

3.9. Gründung der GG/BO-Soligruppe Nürnberg

Nach Berlin, Leipzig, Jena und Köln gibt es nun auch in Nürnberg eine Solidaritätsgruppe der Gefangenen-Gewerkschaft! Eine wichtige Rolle bei den Überlegungen zur Gründung haben die Gesetzesverschärfungen der letzten Jahre, das bayrische Polizeiaufgabengesetz und die Repression gespielt, die der Verhinderung einer Abschiebung vom 31. Mai 2017 folgte.

4.9. Kurde aus Deutschland in Bulgarien verhaftet

Die Rote Hilfe berichtet, dass Mehmet Y., politischer Flüchtling in Deutschland und deutscher Staatsbürger, wegen angeblicher Unterstützung der PKK bei der Einreise in Bulgarien verhaftet wurde. Über seine Auslieferung wurde schon entschieden, es gibt dahingehend aber noch keine Neuigkeiten. Der lange Arm des Erdogan...

6.9. Repression gegen Gefangenen-Gewerkschafter in der JVA Neumünster

Ein Gefangener der GG/BO-Sektion in der JVA Neumünster, Olaf Lauenroth, wird derzeit von der Anstalt wegen seiner gefangenen-gewerkschaftlichen Aktivitäten fertig gemacht. Ihm wurde das passive Wahlrecht bei den Wahlen zur Interessenvertretung der Gefangenen (IVG) entzogen, ihm werden Arbeit, Ausbildung, Fortbildungen und Schulungen verweigert und er wird auf weitere Arten schikaniert. Schreibt Olaf!

Olaf Lauenroth
Boosterdterstr. 30
24534 Neumünster

und gleich Grüße nach Deutschland geschickt. Die "Stimme" sind Gefangene, die aufgrund von Armut oder ihrer indigenen Herkunft im Knast gelandet sind und sich dort politisiert und organisiert haben. Sie stehen den Zapatist*innen nahe.

Razzien und Festnahmen wegen G20 und CIGEO in Frankreich

In Frankreich gab es gegen den Widerstand gegen das CIGEO-Projekt (Atomüllendlager) und im Zusammenhang mit G20 eine Razzia in 10 Objekten. Dabei wurden 8 Personen festgenommen, darunter ein Anwalt.

Gerichtsvollzieher gegen ex-Gefangenen

Ein Gefangener aus Thüringen hat im April eine Petition dagegen eingereicht, dass die Kosten eines psychologischen Gutachtens in Höhe von 3500€ auf ihn umgelegt werden sollen. Am 27. Juni hat der Staat einen Gerichtsvollzieher geschickt, um das Geld einzutreiben. Ob er es irgendwann wiederkriegt, wird sich zeigen, wenn die Petition beschieden ist.

Gefangener aus JVA Diez beklagt Zwangsmaßnahmen

Die GG/BO-Soligruppe Jena machte die Beschwerden eines Gefangenen bekannt, der seit 2011 in den JVAs Köln und Diez mehrfach Opfer von Zwangsmaßnahmen wie Fesselung, Unterbringung in dauerbeleuchteten Überwachungszellen und Isolation geworden sei.

Repression gegen GG/BO-Sektion in der JVA Neumünster

Die Gefangenen-Gewerkschafter aus der JVA Neumünster fordern eine Senkung der Telefonpreise. Die Anstalt reagiert, indem sie das Telefon drei Tage die Woche ausschaltet, die Telefonzeiten einschränkt und die Einschusszeiten ausweitet. Einem GG/BO-ler wurde gesagt, dass ihm seine Lockerungen entzogen würden, setze er sein Engagement in der GG/BO fort.

GG/BO-Soligruppe Berlin outet Unternehmen, die von Knastarbeit profitieren

Die Berliner Soligruppe der GG/BO hat die Unternehmen X-Press, Gallery Print, MYKITA und frilu als Unternehmen bekannt gemacht, die in der JVA Reinickendorf Gefangene für sich arbeiten lassen. Daraufhin gab es einige Aktionen gegen die Unternehmen. Außerdem haben sie Kontakt mit der Soligruppe aufgenommen. X-PRESS habe daraufhin zugesagt, sich mit den Gefangenen zusammzusetzen und die JVA aufzufordern, den Gefangenen den vollen Lohn zu überweisen und nichts davon einzustecken.

Spendet für die Strafverfolgten der Chemnitzer Knastdemo vom 11.3.18

Am 11. März haben die Soligruppen der Gefangenen-Gewerkschaft anlässlich des Frauen*kampftags ihre bisher zweite Demo zur Frauen-JVA Chemnitz gemacht, wo eine aktive Sektion der GG/BO besteht. Nach der Demo hat die Polizei Teilnehmer*innen der Demo auf dem Rückweg zum Bahnhof angegriffen, eingekesselt und allesamt kontrolliert. Angeblich laufen nun 41 Ermittlungen wegen Landfriedensbruch. Die GG/BO-Soligruppe Jena sammelt Spenden, um die Strafverfolgten zu unterstützen und auch um auf Repression bei der feministischen Knast-Demo im nächsten Jahr vorbereitet zu sein.

IBAN: DE58 8306 5408 0004 9960 54
BIC: GENO DEF1 SLR
Betreff: GG/BO Chemnitz



Anzeige

- 19.7. Petition gegen hohe Telefonie-Kosten in sächsischer JVA Bautzen**
 Der Sprecher der GG/BO in der JVA Bautzen hat in einer Petition die Senkung der Kosten für das Telefonieren gefordert. Die Petition wurde von 219 von insgesamt 392 Gefangenen unterstützt. Kontakt unter:
 Robert Herrmann
 Breitscheidstr. 4
 02625 Bautzen
- 20.7. Entlassung von Haydar Bern**
 Im April 2015 war es zu Razzien gegen angebliche Mitglieder der türkischen maoistischen TKP/ML und im Anschluss zu einem Prozess nach §129 gegen 10 Personen gekommen. Haydar Bern konnte nun nach über drei Jahren das Gefängnis verlassen.
- 22.7. Solidarität mit Max in München**
 Bei einer antirassistischen Demo mit 30.000 Leuten unter dem Slogan "Ausgehetzt" in München machte der Antifa Stammtisch auf Max aufmerksam, der seit Oktober 2017, also seit einem Jahr, wegen Graffitis und einem Sachschaden von angeblich 100.000€ in U-Haft sitzt. Die U-Haft wird mit seiner Obdachlosigkeit begründet. Im Statement hat der Antifa Stammtisch auch auf die krasse Wohnungsnot in München hingewiesen. Mehr Infos unter freemax.noblogs.org.
- 23.7. Entlassung von Isa, Strafmaßnahmen gegen Nero**
 Isa war am 29. März im Rahmen der polizeistaatlichen Kampagne gegen das Hausprojekt in der Rigaer Straße 94 verhaftet worden und wurde nun Ende Juli entlassen. Der Prozess gegen Isa läuft noch. Nero sitzt weiterhin im Knast. Die Solidaritätsaktionen (z.B. ausgebrannte PKWs von JVA-Beamten) hat die JVA Nero durch Isolationshaft, die Zurückhaltung von Post und andere Schikanen heimgezahlt.
- 24.7. Neun Monate Haft wegen Landfriedensbruchs im Hambacher Forst**
 Am 19. März dieses Jahres hatten Bullen im Hambacher Forst mehrere Personen festgenommen. Eine davon wurde Ende Juli in einem zweitägigen Prozess wegen Landfriedensbruchs zu 9 Monaten Haft ohne Bewährung verurteilt. Briefe gehen an:
 Samantha Hattonen
 JVA Köln
 Rochusstraße 350
 50827 Köln

- 13.8. Verfassungsbeschwerde von Gefangenem für Mindestlohn hinter Gittern**
 Ein Gefangener aus Meck-Pomm hat es geschafft, eine Verfassungsbeschwerde in Bezug auf den Mindestlohn für Gefangene zu stellen. Das Bundesverwaltungsgericht hat ein Aktenzeichen angelegt. Wir sind gespannt.
- 18.8. Loic, G20-Flüchtiger, festgenommen**
 Loic war nach den internationalen Razzien gegen G20-Gegner*innen in Spanien, der Schweiz, Italien und Frankreich vom 28. Mai untergetaucht und wurde nun bei einem Besuch bei seinen Verwandten verhaftet. Der europäische Haftbefehl war von der Hamburger Justiz ausgestellt worden. Ihm werden weitere Aktionen in Frankreich vorgeworfen, v.a. im Zusammenhang mit dem Widerstand gegen das geplante Atommüllendlager CIGEO.
- 21.8. Soli-Kundgebung für US-Gefangenenstreik vor Leipziger US-Konsulat**
 Die Soligruppen der GG/BO haben eine kleine Kundgebung zur Unterstützung des US-weiten Gefangenenstreiks vorm Leipziger US-Konsulat organisiert. Dabei wurden Grußworte von Gefangenen aus Deutschland verlesen. Vom 21. August bis 9. September haben Gefangene US-weit gegen die Zwangsarbeit und Haftbedingungen gestreikt.
- 25.8. Kundgebung für Gefangene aus dem Untersuchungsgefängnis am Holstenglacis in Hamburg**
 60 Leute versammelten sich vor dem Knast, um sich mit zwei G20-Gefangenen, Musa Açoğlu und Erdal Gökoğlu sowie Mehmet Kaya solidarisch zu zeigen, die alle in Holstenglacis einsitzen.
- 26.8. G20-Gegner Evgenii freigesprochen**
 Das Bündnis United We Stand hat bekannt gegeben, dass Evgenii freigesprochen wurde. Er soll während der G20-Proteste drei Flaschen auf Bullen geschmissen haben. Für die 4 Monate U-Haft kriegt er eine Entschädigung von 4000€.
- 28.8. Besuch bei der Berliner Senatsverwaltung für Justiz**
 Die GG/BO-Soligruppe Berlin und die Soligruppe für Isa und Nero besuchten gemeinsam die Berliner Senatsverwaltung für Justiz, um mit den Beamten zu sprechen, ihnen die Forderungen der Gefangenen-Gewerkschafter*innen in Berlin auszurichten und auf ein Ende der Repression gegen Isa und Nero zu pochen. Am Tag danach berichtete die Sensationspresse von einem angeblichen Überfall, von Bedrohung und Terrorismus.